



# GRUNDRISS DER GERMANISCHEN PHILOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG  
ZAHLEICHER FACHGELEHRTER

BEGRÜNDET VON  
HERMANN PAUL

HERAUSGEGEBEN VON  
WERNER BETZ

11/1

BERLIN

WALTER DE GRUYTER & CO

VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG - J. GUTTENTAG, VERLAGS-  
BUCHHANDLUNG - GEORG REIMER - KARL J. TRÜBNER - VEIT & COMP.

1970

# ROMANIA GERMANICA

SPRACH- UND SIEDLUNGSGESCHICHTE  
DER GERMANEN  
AUF DEM BODEN DES ALTEN RÖMERREICHES

VON  
ERNST GAMILLSCHEG

BAND I:  
ZU DEN ÄLTESTEN BERÜHRUNGEN  
ZWISCHEN RÖMERN UND GERMANEN  
DIE FRANKEN

2., VOLLSTÄNDIG NEU BEARBEITETE AUFLAGE

BERLIN

WALTER DE GRUYTER & CO

VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG - J. GUTTENTAG, VERLAGS-  
BUCHHANDLUNG - GEORG REIMER - KARL J. TRÜBNER - VEIT & COMP.

1970

Archiv-Nr. 43 05 70/4



Copyright 1970 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp. — Alle Rechte des Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe, der Herstellung von Mikrofilmen, auch auszugsweise, vorbehalten.

Satz und Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin 30

## Aus dem Vorwort zur ersten Auflage

Dieses Buch ist den Germanenstämmen gewidmet, die sich in der Völkerwanderungszeit auf dem Boden des alten Römerreichs niederließen, dort neue Staaten gründeten und schließlich ihr Volkstum aufgaben. Wir kennen ihre äußere Geschichte aus den Berichten der Zeitgenossen, ihre Kultur zum Teil aus den archäologischen Funden. Von dem Leben der breiten Massen, dem Verhältnis der germanischen Einwanderer zu ihrer romanischen Umgebung, von der Ausdehnung und Dichte ihrer Siedlung, von den Gründen und Voraussetzungen ihres völkischen Untergangs, ja selbst von den Wandlungen, die ihre Sprache vor dem Untergang mitgemacht hat, wissen wir aber nur wenig Sicheres, besonders da unsere Kenntnis vielfach auf Quellen beruht, die einseitig gefärbt sind.

Die Germanen, die jahrhundertlang mit ihrer romanischen Umgebung zusammen lebten, sind nicht spurlos untergegangen. Sie haben dem romanischen Schrifttum neues Leben zugeführt, sie haben dem Recht neue Wege gewiesen, sie haben schließlich den lateinischen Wortschatz um mehr als 1000 Wörter bereichert, von denen zwar viele später wieder untergegangen sind, viele von allem Anfang an in sehr beschränktem Umfang verwendet wurden, von denen aber jedes ein Stück kristallisierten deutschen Volkstums darstellt. Dasselbe gilt von den zahllosen germanischen Personennamen, die in romanischer Form weiterleben, und von den romanisierten Ortsnamen germanischen Ursprungs, die überall zu finden sind, wo die eingewanderten Germanen zu selbständiger Siedlung schritten. Diese erstarrten Äußerungen der altgermanischen Volksseele sollen hier nach Möglichkeit gedeutet werden, unvoreingenommen, wie es die Wissenschaft verlangt.

Eine Untersuchung wie die vorliegende verlangt, um sachlich zu bleiben, gründliche Kenntnis der Lautentwicklung und des Wortschatzes ebenso der romanischen wie der germanischen Sprachen. Wenn es heute schon schwierig ist, die wissenschaftliche

Arbeit auf einem der beiden Gebiete zu verfolgen, so ist es unmöglich, beide zu überblicken. Wenn ich trotzdem glaubte, dies Buch der Öffentlichkeit übergeben zu dürfen, so danke ich dies der selbstlosen Mitarbeit meines verehrten Kollegen Joseph Schatz, der es übernommen hat, meine Ansätze und Folgerungen auf dem Gebiet der germanischen Philologie zu überprüfen und, wo nötig, zu berichtigen. Aber vieles, was der geschulte Germanist als germanisch erkannt hätte, ist sicherlich von mir übersehen worden. Auch in dieser Beziehung ist dieses Buch nur ein Anfang, nicht ein Abschluß.

Bei der Sammlung der Formen auf dem italienischen Sprachgebiet haben mich ferner meine Hörer wacker unterstützt, vor allem mein Assistent, Herr Dr. Günther Reichenkron und die Mitglieder meines Seminars vom Sommersemester 1932: Die Damen Dr. Kahane-Toole, Dr. Risch, die Herren Dr. Haumer, Dr. Hentschel, Lüher, Neumann, Reichow, Dr. Rhane, Rosenberg und Dr. Schuchhard. Ihre Mitarbeit ging bisweilen über eine bloße Formensammlung weit hinaus, sie haben alle auf meinen Dank Anspruch.

Es ist schließlich auch der Titel dieses Buches nicht mein geistiges Eigentum. Er ist der »Germania Romana« von Theodor Frings nachgebildet, einem Buch, das bei aller Verschiedenheit der Zielsetzung im einzelnen doch ein Gegenstück zu den hier vorliegenden Untersuchungen darstellt. Der Titel »Romania Germanica« wurde gewählt, weil in kürzerer und besserer Form nicht ausgedrückt werden konnte, was den Inhalt des Buches bildet: Die Darstellung der Romania in dem, was in ihr an germanischen Spuren erhalten ist.

Berlin, 1. 12. 1933

## Vorwort zur zweiten Auflage

In der Zielsetzung dieses Werkes hat sich auch in dieser zweiten Auflage nichts geändert: »Darstellung der Romania in dem, was in ihr an germanischen Spuren erhalten ist«. In der Zwischenzeit sind zwei wichtige Werke veröffentlicht worden, die es ermöglichten, das Nebeneinander der germanischen und der romanischen Bevölkerung namentlich im romanischen Belgien genauer zu untersuchen. An erster Stelle das zweibändige Werk von Franz Petri, *Germanisches Volkserbe in Wallonien und Nordfrankreich*, Bonn, 1937, und Albert Carnoy, *Dictionnaire étymologique du nom des Communes de Belgique*, Louvain, 1939. Das reiche neue Material hat nun dem Hauptabschnitt über die Franken und die nachfränkische Zuwanderung so umfangreiche Erweiterungen gebracht, daß der Darstellung der Franken der Romania Germanica im Gesamtwerk ein größerer Umfang vorbehalten werden mußte als in der ersten Auflage. So wird der 1. Band, neben dem einführenden Abschnitt (I) über die ältesten Wechselbeziehungen zwischen den Germanen und den Römern ausschließlich der Sprach- und Siedlungsgeschichte der Franken und ihrer germanischen Nachzügler gewidmet. Im 2. Band folgt die Darstellung des Burgundischen und des Ost- und Westgotischen, der 3. Band wird dann die Abschnitte über die Langobarden, das Alpenromanische und das Ostromanische bringen. Daß, abgesehen von den angeführten Werken, auch die historische Fachliteratur, soweit sie mir zugänglich war, sowie die verschiedenen Besprechungen der 1. Auflage bei der neuen Fassung berücksichtigt wurden, sine ira et studio, versteht sich von selbst. Auseinandersetzungen mit Ansichten, die ich nicht teilen konnte, sollen hier nicht besonders erwähnt werden. Dem Sachkenner wird der Grund meiner Ablehnung aus dem Vorgebrachten klar werden, für den Nicht-Fachmann würden solche in Einzelheiten gehende Begründungen nur das Studium erschweren.

Von den Mitarbeitern, die ich im Vorwort der ersten Auflage erwähnt habe, sind mehrere nicht mehr am Leben. Der Erinnerung an zwei Freunde, die mir mit Selbstlosigkeit bei der Abfassung des Werkes geholfen haben, Joseph Schatz und Günther Reichenkron, sei diese zweite Auflage eines Werkes, an dessen Entstehung sie selbst beteiligt waren, gewidmet.

Tübingen, Weihnachten 1967



## Verzeichnis der Abkürzungen und Quellenwerke

- a- (vor Sprachbezeichnungen) = alt  
AA = Ernst Gamillscheg, *Ausgewählte Aufsätze*, I., Jena und Leipzig, 1937;  
II. Niemeyer, Tübingen, 1962.  
Nils Åberg, *Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit*.  
Uppsala, 1922.  
a.gls. = angelsächsisch.  
a.h.d. = althochdeutsch.  
AIS = *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, von K. Jaberg  
und J. Jud., 1928ff.  
ALF = *Atlas Linguistique de la France*, pp. J. Gilliéron et E. Edmont.  
Paris, 1903—1910.  
AR = *Archivum Romanicum*, d. d. Giulio Bertoni, Genf, 1917ff.  
ASSL = *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*.  
  
Bach = Adolf Bach. *Geschichte der deutschen Sprache*, 8. Aufl., 1965.  
BB = *Berliner Beiträge zur Romanischen Philologie*, hrsg. von E. Gamill-  
scheg, Jena und Leipzig, Gronau (Agricola), 1929ff.  
BDR = *Bulletin de Dialectologie Romane*, 1909—1914.  
Behaghel = Otto Behaghel. *Geschichte der Deutschen Sprache*. 5. Aufl.  
1928.  
Lucien Beszard. *Étude sur l'origine des noms de lieux habités du Maine*.  
Paris, 1910.  
R. R. Bezzola. *Abbozzo di una storia dei gallicismi italiani nei primi secoli*  
(750—1300), 1924.  
BGPSR = *Bulletin du Glossaire des Patois de la Suisse Romande*. Zürich,  
1902—1915.  
Bibl. AR = *Biblioteca dell'Archivum Romanicum*. Genf.  
Bl. W. = O. Bloch et W. v. Wartburg, *Dict. ét. de la langue franç.*,  
Paris 1960<sup>8</sup>.  
Braune, Ahd. = Wilhelm Braune. *Althochdeutsche Grammatik*. Halle,  
1911 (1967<sup>12</sup>).  
Braune, Got. = Wilhelm Braune. *Gotische Grammatik*. Halle, 1928  
(1966<sup>17</sup>).  
Bruckner, Char. = Wilhelm Bruckner. *Charakteristik der germanischen*  
*Elemente im Italienischen*. Beilage Jahresbericht Gymnasium Basel, 1898.  
Bruckner, Lgb. = Wilhelm Bruckner. *Die Sprache der Langobarden*.  
Straßburg, 1895.  
Brüch, Vlat. = Josef Brüch. *Der Einfluß der germanischen Sprachen auf*  
*das Vulgärlatein*. Heidelberg, 1913.

Brüch, Die bisherige Forschung über die germanischen Einflüsse auf die romanischen Sprachen, RLiR. II, (1926) 25—112.

A. Brun, Essai sur la limite entre les parlers d'oïl et les parlers d'oc. RLiR 12, 165f.

Brunel = Clovis Brunel. Les plus anciennes chartes en langue provençale. Paris, 1926.

Brunel, Pontieu = Clovis Brunel. Recueil des actes des comtes de Pontieu (1026—1279). Paris, 1930.

Carn. = Albert Carnoy, Dict. étym. du nom des Communes de Belgique etc. Louvain. Éditions Universitas 1939.

Cart. Beaulieu = Cartulaire de l'abbaye de Beaulieu (en Limousin), publ. par Maximin Deloche, Paris, imprimerie impériale, 1859.

Cart. St. Cybard = Paul Lefranc, Cartulaire de l'Abbaye de Saint-Cybard, Angoulême, 1930.

Chaume = M. Chaume. Les origines du duché de Bourgogne. Dijon, 1927.

A. G. Chotin. Études étymologiques sur les noms . . . de la province de Hainaut, Paris-Tournai, s. a.

Franz Cramer. Römisch-germanische Studien. Breslau, 1914.

Franz Cramer, Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit. Düsseldorf, 1901.

Felix Dahn. Die Könige der Germanen, 2. Aufl. 1885.

H. D'Arbois de Jubainville, Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms de lieux habités en France, Paris, 1890.

A. Dauzat. Les noms de lieux. Paris, 1926.

Guillaume Des Marez, Le problème de la colonisation franque et du régime agraire en Belgique, in Mém. Acad. royale de Belgique, Classe des Lettres, 2<sup>e</sup> série 9, 4 (Bruxelles 1926).

Diez = Friedrich Diez. Etymologisches Wörterbuch der Romanischen Sprachen. 5. Aufl. 1887.

EW<sup>2</sup> = E. Gamillscheg, Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache. 2. Aufl., Heidelberg, 1969.

Falk-Torp = H. S. Falk und A. Torp. Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg, 1910.

FEW = Walther von Wartburg. Französisches Etymologisches Wörterbuch. Bd. I—XVIII.

Fö. = Ernst Förstemann. Altdeutsches Namensbuch. I. Personennamen. 2. Aufl. Bonn, 1900. II. Orts- und sonstige geographische Namen. 3. Aufl. hrsg. von Hermann Jellinghaus. Bonn 1913 und 1916.

Franck = J. Franck. Altfränkische Grammatik, Göttingen. 1909.

W. Franz. Die lateinisch-romanischen Elemente im Althochdeutschen. Straßburg, 1884.

Karl Fredrik Freudenthal, Arnulfingisch-Karolingische Rechtswörter, Göteborg, 1949.

Theodor Frings. Germania Romana. Teuthonista, Beiheft 4, Halle 1932.

Theodor Frings, *Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache*, Niemeyer, Halle, 1948 (3. Aufl. 1957).

FT = Falk-Torp.

Heinrich Geffcken, *Lex Salica*, Leipzig, 1898.

F. Godefroy, *Dictionnaire de l'ancienne langue française*. Paris, 1880—1902.  
Gr. Gr. = Grundriß der romanischen Philologie, hrsg. von Gustav Gröber. Straßburg, 1904f.

GFR = *Giornale di Filologia romanza*.

Gg. Bed. = Ernst Gamillscheg, *Französische Bedeutungslehre*. Tübingen, 1950.

Grimm, DR = Jacob Grimm. *Deutsche Rechtsaltertümer*. 4. Aufl. Leipzig, 1899 (3. Aufl. 1881).

H. Gröhler, *Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen*. Heidelberg, 1913.

H. Alpes = M. J. Roman, *Dict. topographique du département des Hautes-Alpes*, Paris, 1884.

Adolf Hælbok, *Grundlagen der Volksgeschichte Deutschlands und Frankreichs*, Berlin-Leipzig, 1937, Textband; 1938, Kartenband.

Holthausen, Alts. = F. Holthausen. *Altsächsisches Elementarbuch*, 2. Aufl. Heidelberg, 1921.

Holthausen, EW = F. Holthausen, *Etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache*. 2. Aufl., Leipzig, 1927.

Ch. Joret. *Les noms de lieu d'origine non romane et la colonisation germanique et scandinave en Normandie*. Paris, 1913.

Ch. Joret. *Des caractères et de l'extension du patois normand*. Paris, 1883.

J. Jud. *Was verdankt der französische Wortschatz der germanischen Sprache?* (*Wissen und Leben*, II, 109; 159, 1908).

K. = Kanton.

W. Kalbow. *Die germanischen Personennamen des altfranzösischen Heldenepos*. Halle, 1913.

Willy Kaspers. *Etymologische Untersuchungen über die mit -acum, -anum, -asum und -usum gebildeten nordfranzösischen Ortsnamen*. Halle, 1918.

Willy Kaspers. *Die -acum Ortsnamen des Rheinlandes*. Halle, 1921.

kat. = katalanisch.

KHO. = Kantonshauptort.

Gustav Kisch, *Reflexe romanisch-germanischer Kulturberührungen im Wortschatz des Gotischen und Rumänischen*. Hermannstadt 1931 (Festschrift Friedrich Teutsch).

Kluge = Friedrich Kluge. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 10. Aufl. 1924.

Kluge-Götze. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 16. Aufl. Bearbeitet von Alfred Götze (20. Aufl. W. Mitzka 1967).

Kluge, NS = Friedrich Kluge. *Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte*. 3. Aufl. 1926.

Kluge, Urgerm. = Friedrich Kluge. Urgermanisch. Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte. 3. Aufl. Straßburg, 1913.

F. Kolp. Die Römer in Deutschland. 2. Aufl. 1912.

Ernst Kornmesser. Die französischen Ortsnamen germanischer Abkunft. Straßburg, 1888.

Kr. = Kreis, Arrondissement.

Dietrich von Kralik. Die deutschen Bestandteile der Lex Baiuvariorum. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, 38 (1913), 15 ff.

Godefroid Kurth. La frontière linguistique en Belgique et dans le Nord de la France. 2 Bde. Bruxelles, 1895, 1898.

Agathe Lasch. Mittelniederdeutsche Grammatik. Halle, 1914.

K. Later. De Latijnsche Woorden in het Ouden Middelnederduitsch. Utrecht, 1904.

LGRP = Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. 1880 ff. Longnon, NL = Auguste Longnon. Les noms de lieu de la France. Paris, 1920 ff.

Mél. Gardette = Mélanges de Linguistique et de Philologie Romanes. Strasbourg, 1966.

M.-et-M. = Meurthe-et-Moselle.

Meyer-Lübke, NS = Wilhelm Meyer-Lübke. Romanische Namenstudien. I. Wien, 1904; II, 1917 (SA Wien, BD. 149 und 184).

Meyer-Lübke, RG = Wilhelm Meyer-Lübke. Grammatik der romanischen Sprachen. Leipzig, 1890—1899.

MSL = Mémoires de la Société de Linguistique de Paris.

NS = Die Neueren Sprachen. Marburg.

o. a. F. = ohne alte Formen.

ON = Ortsname.

J. M. Pardessus, Diplomata, Chartae, Epistolae, Leges etc. Paris, 1843 bis 1849.

PBB = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, hrsg. von H. Paul und W. Braune. Halle.

PdC = Pas-de-Calais.

H. Pedersen. Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen. Göttingen 1909 f.

Th. Perrenot, Études de toponymie Franc-Comtoise. Mémoires de la Soc. d'émulation du Doubs, VIII<sup>e</sup> Série, Besançon, 1912.

ders., La Toponymie Burgonde, Paris, Payot, 1942.

P = Franz Petri, Germanisches Volkserbe in Wallonien und Nordfrankreich, Bonn, 1937.

PGr. = Grundriß der germanischen Philologie . . . von Hermann Paul. I, Straßburg, 1891.

C. J. Philips. Les noms des chefs-lieux des départements et des arrondissements de France, Diss., 1952.

- Jules Pirson, *La langue des Inscriptions Latines de la Gaule*, Bruxelles, 1901.  
 PLeds = Proceedings of the Leeds Philosophical Society. 1925 f.  
 A. Pogatscher, *Zur Lautlehre der griech. lat. und roman. Lehnworte im Altenglischen*, Straßburg, 1888.  
 Pol. Irm. = Auguste Longnon. *Polyptyque de l'abbaye de Saint-Germain des Prés, rédigé au temps de l'abbé Irminon*. Paris, 1895.
- RDR = *Revue de Dialectologie Romane*, p. p. Schädel. Bruxelles, Hamburg 1909—1914.  
 REW = Wilhelm Meyer-Lübke. *Romanisches Etymologisches Wörterbuch*. 3. Aufl., Heidelberg, 1935.  
 RG = *Romania Germanica*, 1. Aufl.  
 Lotte Risch. *Beiträge zur romanischen Ortsnamenkunde des Oberelsaß*. Berliner Beiträge zur Rom. Phil. II, 3, Jena, 1932.  
 RLiR = *Revue de linguistique romane*. Paris. 1925 f.  
 RLR = *Revue des Langues Romanes*. Montpellier, Paris, 1870 f.  
 G. Rohlf's, *Le Gascon*, Halle, Niemeyer, 1935.  
 Rom. = *Romania*, p. p. . . . Mario Roques, Paris, 1872 f.  
 Rübel. *Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volksland*. 1904.
- SABerlin = *Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften*. Berlin.  
 SAWien = *Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien*.  
 Josef Schatz. *Althochdeutsche Grammatik*. Göttingen, 1927.  
 Adolf Schiber. *Die fränkischen und alemannischen Siedlungen in Gallien, besonders in Elsaß und Lothringen*. Straßburg, 1894.  
 Johann Schmaus. *Geschichte und Herkunft der alten Franken*. Bamberg, 1912.  
 Ludwig Schmidt. *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung*. Berlin, 1910 f.  
 M. Schönfeld. *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen*. Heidelberg, 1911.  
 K. Schumacher, *Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande, I. Vor-römische Zeit, II. Römische Zeit, III. Merowingische und karolingische Zeit*, 1921 ff.  
 Sdlg. = Ernst Gamillscheg, *Germanische Siedlung in Belgien und Nordfrankreich*, Berlin, 1938 (*Abh. der Preußischen Akad. der Wiss.*, 1937, Nr. 12).  
 Johann Sofer, *Lateinisches und Romanisches aus den Etymologiae des Isidorus von Sevilla*. Göttingen, 1930.  
 Peter Skok. *Die mit den Suffixen -acum, -anum, -ascum und -uscum gebildeten südfranzösischen Ortsnamen*. Halle, 1906 (*Beihefte zur ZRP*, 2).  
 Otto Stäckel. *Die Germanen im römischen Dienst*. Berlin, 1880.  
 Franz Steinbach, *Studien zur westdeutschen Stammes- und Volksgeschichte*, Jena, 1926.  
 Karl Friedrich Stroheker, *Germanentum und Spätantike*, Zürich, Stuttgart, 1965.

- Thomas, Ess. = Antoine Thomas. Essais de philologie française. Paris, 1897.
- Thomas, Mél. = Antoine Thomas. Mélanges d'étymologie française. 2. Aufl. Paris, 1927.
- Tilander, Glan. = Gunnar Tilander. Glanures lexicographiques. Lund, 1932.
- Tilander, Lex. = Gunnar Tilander. Lexique du Roman de Renart. Göteborg, 1924.
- TL = Tobler-Lommatzsch, Altfranzösisches Wörterbuch. I—VIII, Berlin, 1925f.
- Marius Valkhoff. Étude sur les mots français d'origine néerlandaise. Amersfoort, 1931.
- Auguste Vincent. Les noms de lieu de la Belgique. Bruxelles, 1927.
- Vincent II. = Auguste Vincent. Toponymie de la France. Bruxelles, 1937.
- VKR = Volkstum und Kultur der Romanen. Hamburg, 1928f.
- Joseph Vormoor. Soziale Gliederung im Frankenreich. Leipzig, 1907.
- VR = Vox Romanica. Annales Helvetici explorandis linguis romanicis, conditi ab J. Jud et A. Steiger. Francke, Bern.
- Friedrich Wagner, Die Römer in Bayern. Bayerische Heimatbücher, 1. 1928.
- Kurt Wagner. Deutsche Sprachlandschaften, Marburg, 1927 (Deutsche Dialektgeographie, Heft 23).
- W. v. Wartburg, Umfang und Bedeutung der germ. Siedlung in Nordgallien im 5. u. 6. Jhd., 1956. Berliner Akademieverlag.
- H. Witte. Romanische Bevölkerungsrückstände in dt. Vogesentälern. Deutsche Erde. VI, 8f.
- Hans N. Witte, Deutsche und Keltoromanen in Lothringen nach der Völkerwanderung, Straßburg, 1891.
- A. Wrede. Rheinische Volkskunde. 2. Aufl. 1922.
- ZDA = Zeitschrift für deutsches Altertum. Leipzig, 1841f.
- ZFSL = Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. 1879f.
- ZRP = Zeitschrift für Romanische Philologie. Halle, 1877ff.
- ZOF = Zeitschrift für Ortsnamenforschung hrsg. v. Joseph Schnetz (München 1925—1937, Bd. I—XII), später als: Zeitschrift für Namenforschung (1938—1943, Bd. XIII—XIX).
- ZVS = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Göttingen.

## Inhalt

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage . . . . .	V
Vorwort zur zweiten Auflage . . . . .	VII
Verzeichnis der Abkürzungen und Quellenwerke . . . . .	IX
I. Einleitung. Zu den ältesten Berührungen zwischen Römern und Germanen . . . . .	I
II. Die Franken . . . . .	35
III. Grammatik der fränkisch-galloromanischen Lehnwörter . . . . .	353
Wort- und Namenverzeichnis . . . . .	427





## I. EINLEITUNG

Zu den ältesten Berührungen zwischen Römern  
und Germanen



1—4. Germania Romana. 5. Berührungsgebiete der Römer mit der Bevölkerung der neu besetzten Provinzen. 6—9. Eingliederung der römischen Lehnwörter in das Formen- und Lautsystem des Altgermanischen. Konsonantengemination, Auslautentwicklung, Lautverschiebung, Umlaut. 10—11. Lautzustand des Vulgärlateinischen um 400. 12. Lehnwörter aus dem Gebiet der römischen Münzen, 13 des römisch-germanischen Handels, 14 der römischen Rechtsordnung, 15. der Verwaltung, 16 des Militärs. 17. Entlehnungen von Volk zu Volk. 18—19. Bedürfnislehnwörter und Ausdrücke des Gefühlslebens. 20. Altgermanische Ausdrücke bei den römischen Schriftstellern. 21—22. Voraussetzungen für die Bestimmung der Zeit der Entlehnungen. 23—24. Verbreitung der Lehnwörter als Grundlage der Feststellung der Zeit und Herkunft der Entlehnung. 25. *Werra*, *burgus*. 26. Entlehnungen aus dem Gebiet der germanischen Farbenbezeichnung. 27. Übersicht, vom Jahr 450 aus.

1. Die Berührungen zwischen Römern und Germanen lassen sich bis in das zweite Jahrhundert vor Christus zurückverfolgen. Von entscheidender Bedeutung für die Geschichte der germanisch-römischen Beziehungen wurde in den Jahren 113—100 der Zug der Zimbern und Teutonen durch Gallien, Spanien und Italien. Diese gingen zwar auf ihrem Kriegszug selbst unter, waren aber der Anlaß, daß keltische Stämme in Süddeutschland neue Wohnsitze aufsuchten und germanische Stämme aus Innerdeutschland an ihre Stelle nachrückten. Von hier aus zog Ariovist um 72 v. Chr. gegen Westen, überschritt den Oberrhein und besetzte die Pfalz und das Elsaß. So wurden die Germanen die unmittelbaren Nachbarn der Römer, die 122—118 v. Chr. die Gallia Narbonensis begründet und unter Cäsar 59—51 v. Chr. das übrige Gallien unterworfen hatten.

Nach mißglückten Versuchen der Römer, das Gebiet zwischen Rhein und Elbe zu unterwerfen, wurde der Rhein zur Grenze zwischen Rom und dem selbständigen Germanien, und die germanischen Stämme, die sich am linken Rheinufer niedergelassen

hatten<sup>1</sup>, wurden unter Tiberius (14—37 n. Chr.) in den römischen Militärbezirken von Mainz (Germania superior) und Köln (Germania inferior) zusammengefaßt. Der Rhein und gegen Süden die Donau blieben die Grenze, bis die Römer um die Mitte des 1. Jahrhunderts die südlichen Landstriche Badens und Württembergs besetzten. Die Vorrückung in Südwestdeutschland wurde unter Domitian (81—96) fortgesetzt und führte nach wechselvollem Geschick bis zu der bekannten Grenzlinie des Limes Germanicus und Limes Raeticus, der bis in die erste Hälfte des dritten nachchristlichen Jahrhunderts die Reichsgrenze blieb (Wagner, 17 ff.). Gleichzeitig mit dem Vordringen der Römer zwischen Rhein und Donau wurden die beiden westrheinischen Militärbezirke zu römischen Provinzen erhoben (90 n. Chr.). Sie bildeten nun das germanisch-römische Hinterland für das neuerworbene und kulturell noch zu gewinnende »Zehentland«, das Gebiet der *Agri Decumates*, in Südwestdeutschland.

Zwischen 234 und 260 wurden die römischen Erwerbungen jenseits des Rheins wieder aufgegeben. Dagegen blieb das linke Rheinufer bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts in römischem Besitz. Im Jahre 403 zog Stilicho die römische Rheinarmee zum Schutze Italiens zurück, fränkische Volksmassen zogen über den Rhein und besetzten bald nach der Mitte des 5. Jahrhunderts die Hauptmittelpunkte des römischen Lebens in den Rheinprovinzen, wie Köln und Trier (Wrede, S. 15). Ungefähr um dieselbe Zeit fiel auch die Donaugrenze, nicht mit einem Schlag, sondern Schritt für Schritt. Unter Odoaker zog ein Teil der römischen Provinzialen nach Italien ab, ein Teil ließ sich in den rätschen und norischen Hochalpen nieder, wo sie zur endgültigen Romanisierung der einheimischen Bevölkerung beitrugen. Um das Jahr 450 schließt also die erste Periode germanisch-römischer Beziehungen ab.

2. Die drei Jahrhunderte, die zwischen der Erhebung der römischen Militärbezirke von Köln und Mainz zur Stellung römischer Provinzen und der Aufgabe der Rhein- und Donaugrenze liegen, haben die kulturelle Entwicklung der westgermanischen Stämme ausschlaggebend beeinflußt. Nach Aubin (angeführt nach

<sup>1</sup> Schon im Jahr 38 v. Chr. wurden die den Römern freundlich gesinnten Ubier durch M. Vipsanius Agrippa auf das linke Rheinufer herübergenommen, Helbok 134.

Frings, GR, S. 106) wurde »das Grenzland viel intensiver und schneller mit römischer Zivilisation durchtränkt als die meisten Teile des gallischen Hinterlandes«. Wrede sieht einen Beweis für die Romanisierung des linken Rheinufer in den Tausenden von Inschriften, »aus denen römisches Leben und römischer Geist spricht, der das rheinische Germanien wie ein Sauerteig je länger um so stärker durchdrang«. Erst das Vordringen der Franken hätte das Germanentum vor dem Untergang gerettet. Reste der keltisch-romanischen Bevölkerung hätten sich namentlich auf dem Hunsrück, im Mosel- und Ripuarierland bis ins 10. Jahrhundert gehalten<sup>1</sup>; und Schmidt, II, 26 erwähnt, daß im Eifelgebiet noch im 9. und 10. Jahrhundert das römische Recht neben dem fränkischen Geltung hatte. Behaghel, D. S., S. 100ff., glaubt sogar, aus der Verbreitung der *Weiler*-Orte schließen zu können, daß es selbst im Gebiet der *Agri decumates* zur Ansiedlung romanisierter Bevölkerung gekommen ist; ähnlich Kaspers, -acum-Namen im Rheinland, S. 31.

3. Wie weit die römische Siedlungstätigkeit im rheinischen Germanien gegangen ist, das lassen zum Teil die erhaltenen römischen Ortsnamen erkennen<sup>2</sup>. Von binnenrömischer Bevölkerung dürften in größerer Anzahl nur Kaufleute, Militär und Beamte ins Land gekommen sein. Spuren der militärischen Besatzung sind nicht nur in den zahlreichen römischen Kastellen in Südwestdeutschland und dem Rheingebiet erhalten — allein an dem germanisch-rätischen Limes sind 76 solcher Kastelle festgestellt worden —, sondern auch in den entsprechenden Ortsnamen, z. B. in den *castra*- und *castellum*-Namen, s. auch Frings GR, 93. Vgl. *Kaster* im Kreis Bergheim, *Kassel* in Hessen, bei Mainz, in der Wetterau, am Niederrhein; dann *Kastel* als Name von zwei Dörfern im Bezirk Trier, fünf *Kastelberge* im Schwarzwald u. a. Eine Soldatenkolonie ist auch *Kellmünz* im bairischen Schwaben, alt *Coelius Mons*, als Erinnerung an den Namen eines der sieben römischen Hügel. S. Friedwagner, Festschrift für Ph. Aug. Becker, 1922, S. 37.

---

<sup>1</sup> W. Jungandreas, de waut de Gondrecourt, *Leuvense Bijdragen*, 52 (1963), 81—85; ders. *ZRP* 71 (1955), 414f.

<sup>2</sup> Cramer, *Rheinische Ortsnamen in vorrömischer und römischer Zeit*, Düsseldorf 1901.

Spuren aus der Zeit der römischen Besetzung sind auch einzelne Ortsbezeichnungen, die sich auf die Einrichtung der namentlich aus militärischen Gründen notwendigen Verkehrswege beziehen. So *Kemme* bei Düsseldorf, *Kemm* bei Trier, d. i. lat. *camminus* »Weg«; *Karekweg* im Bezirk Aachen, ist lat. *carraria* »Karrenweg«, »Straße«, s. REW 1718, und ähnliche Namen finden sich in Württemberg und bei München. Lat. *calcaria* »Kalkofen«, das in Südfrankreich erhalten ist, aber in Nordfrankreich untergegangen ist, erscheint als *Calcar* bei Köln und im Kreis Cleve. *Horreum* »Scheune« lebt im Namen des Klosters *Horrem* bei Trier. Doch zeigt schon die Erhaltung des anlautenden lat. *-h-*, daß es sich nicht um eine volkstümlich erhaltene Benennung handelt. Lat. *taberna* »Schenke« liegt *Teveren* im Kreis Gelsenkirchen, *Zabern* im Elsaß zugrunde. Lat. *campania* »Ebene« findet sich wiederholt an Römerstraßen, so z. B. in *Kempfen*, Bezirk Düsseldorf.

Diese Namen lateinischer Herkunft sind keine Zeugnisse für wirkliche Siedlungstätigkeit der Römer. Das zeigt am deutlichsten der Vergleich mit den Siedlungsnamen aus der fränkischen Zeit, s. Wrede, Rh. V. 21 f., aber auch mit den keltischen Namen des Gebietes, die mit *-magos* »Feld«, (*Neumagen*, *Narmagen*, *Remagen*), *treb-* »Wohnplatz«, *-bonna* »Grenze« u. ä. zusammengesetzt sind. »Bis in das Mittelalter hinein sind an der Mosel auch keltische Flurnamen urkundlich nachweisbar«, Wrede, RV, 11. Unter den lateinischen Namen des Gebietes findet sich kein einziger, der als wirklicher Siedlungsname angesehen werden müßte.

Dies sind auch die mit Hilfe des *-acum-* Suffixes gebildeten Ortsbezeichnungen nur zum Teil. Das Suffix ist keltischer Herkunft, wurde aber von den Römern in Gallien übernommen, und seine Bildungsfähigkeit reicht bis in die Zeit der germanischen Völkerwanderung. Bei diesen *-acum-* Namen, die nach Kaspers S. 3 »Bezeichnungen von Einzelsiedlungen, Herrensiedlungen, landwirtschaftlichen Nutzungssiedlungen« sind, und aus denen sich erst in der Zeit nach dem Abzug der Römer aus den Rheinprovinzen Dorfsiedlungen entwickelten, kann es sich um ursprünglich keltische Gründungen handeln, auch wenn der Personennamen, der gewöhnlich das erste Namensglied ist, lateinischer Herkunft ist, denn der Name besagt nichts über die Nationalität seines Trägers. Kluge, Urgerm. S. 10 berichtet (nach Corpus Inscript. Latinarum III, 4453) von einem rex Germanorum *Septimius Aistomodius* und dessen Söhnen *Septimii Philippus et Heliodorus*. Die beiden Brüder

haben also bereits rein römische Namen, der Vater einen römischen Beinamen.

4. Ebenso haben die Kelten lateinische Namen angenommen, ohne daß man aus dieser Tatsache allein schließen dürfte, daß sie sprachlich romanisiert gewesen wären. Auch diese keltische Restbevölkerung der Rheinlande spielt daher wohl in der Geschichte der westgermanischen Kulturübertragung eine Rolle. Wie lange diese Kelten ihr Volkstum bewahrt haben, wissen wir nicht<sup>1</sup>. Da das Gallische in den einzelnen Gebieten West- und Südostfrankreichs im 5. Jahrhundert noch nachweisbar ist (s. Weisgerber, *Die Sprache der Festlandskelten*, 20. Bericht der römisch-germanischen Kommission, 1931, S. 177), ist es durchaus wahrscheinlich, daß es in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten auch in den Rheinlanden nicht erloschen war. Wir können sogar noch erkennen, daß gewisse römische Namen den Weg durch das Keltische nahmen, bevor sie den Germanen bekannt wurden.

Andererseits haben wir Zeugnisse dafür (s. Weisgerber, l. c.), daß streckenweise das Gallische schon im 3. Jahrhundert außer Gebrauch kam<sup>2</sup>. Die raschere Romanisierung der Kelten erklärt sich, neben anderem, auch dadurch, daß das Keltische dem Lautstand nach dem Lateinischen näher stand als das Germanische; daß die Rheinlandgermanen stets Zuzug aus dem selbständigen Germanien hatten, während das hauptsächlichste Keltengebiet unter römischer Verwaltung stand.

5. Wir haben also vom 2. bis zum 4. Jahrhundert in den Rheinlanden eine dünne soziale Oberschichte römischer Herkunft, ver-

<sup>1</sup> Über -acum Namen der dt. Schweiz, s. Aebischer ZOF 4, 276; vgl. Abschnitt II, 4.

<sup>2</sup> Das Zeugnis des heiligen Hieronymus in seinem Kommentar zum Galaterebuch, nach dem um die Mitte des 4. Jahrhunderts in der Nähe von Trier noch ein keltischer Dialekt gesprochen worden wäre, (Migne, *Patrologia latina* XXVI, Hieronymus, Opera VII, Col. 357) stammt nach A. Haggerty Krappe, *Revue celtique* 46, 126ff., aus einer Vorlage des 1. Jahrhunderts v. Chr., beweist also nichts für die Zeit des Hieronymus.

S. auch J. U. Hubschmied, *Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen*. *Vox Romanica*, III (1938), 48f.; Witte, D.u.K. 6970 ohne Zweifel sind alle diese Ortsnamen Beweis dafür, daß zur Zeit des Einziehens in diese Gegend Kelto-Romanen vorhanden waren und ansässig blieben.

stärkt durch das römische Militär. Da der Heeresdienst seit dem 3. Jahrhundert immer mehr von den Germanen übernommen wurde, wird diese Oberschichte immer dünner, je näher wir dem Ende dieser ersten Periode kommen. Daneben lebt eine zweifach zusammengesetzte Unterschichte: die keltische Restbevölkerung, die rasch der Romanisierung erliegt, und die germanischen Einwanderer, die unter die römische Verwaltung kommen. Die Verkehrssprache unter diesen drei Bevölkerungsteilen war nun das Vulgärlateinische, das von den Germanen der Rheinlande ebenso erlernt werden mußte und erlernt wurde, wie etwa heute das Italienische im deutschen Südtirol.

Dieser keltoromanisch-deutsche Kulturaustausch läßt sich auch in der Ortsbenennung beobachten. *Vaxy*, in Lothringen, ist lautgesetzlich entwickeltes lat. *Vassiacum*, zu dem gallischen PN *Vassius*, Holder III, 121; aus der romanischen Entwicklung stammt im Jahr 1277 belegtes *Vaxey*; daneben 775 die angepaßte dt. Form *Vastingas*, dt. *Wessingen*, *Bessingen*, seit dem 16. Jhd.; Kasp. ZOF 12, 212.

Zu dem gallischen PN *Decius* gehört in keltorom. Form *Deciacum*, a. 713 *Haganbah* que nuncupatur *Disciacum*; *Chaganbac* que vocatur *Ditiagus*, dazu heute die dt. Umsetzung *Hambach* im Kreis Zabern; Witte, 76.

Nicht zwischen den Römern und den Westgermanen, sondern zwischen diesen und den romanisierten Kelten kam es nun zu dem großen Sprachtausch, der ganze Kulturgebiete des Germanischen neu benannte.

Dieser Prozeß ging sicherlich nicht von der verhältnismäßig wenig zahlreichen römischen Oberschichte aus. Der Römer lernt nur in Ausnahmefällen germanisch, die Germanen aller sozialen Schichten lernen aber lateinisch. Aus den von Budinski, Ausbreitung der lateinischen Sprache S. 152 erwähnten Zeugnissen geht hervor, daß schon in der »Frühzeit der germanisch-römischen Berührungen« in Germanien die Kenntnis des Lateinischen verbreitet war. Schon Arminius verstand lateinisch, Tacitus Ann. II. 10, s. Kluge, Vorgeschichte 305. Nach Plinius, Panegyricus 56 wäre »die Rechtspflege Kaiser Trajans in Germanien teilweise ohne Dolmetscher geschehen«, Kluge, Urgerm. 9. Die Hauptzeit der Übernahme römischen Wortgutes in das Germanische dürfte aber wohl das 3. und 4. Jahrhundert gewesen sein, als das Vulgär-



latein in den beiden Germaniae die allgemeine Verkehrssprache geworden war.

Unter ähnlichen Voraussetzungen entstand nach der im ersten nachchristlichen Jahrhundert erfolgten Eroberung Südinglands und der Einrichtung der römischen Provinz Britannia ein weiteres Gebiet durchgreifender römisch-keltischer Berührung. Die Sprache der einheimischen Bevölkerung wurde ebenso mit lateinischen Elementen durchsetzt wie in den Provinzen des Rheinlandes. Die Übereinstimmung der kulturellen und sprachlichen Entwicklung der beiden Berührungsgebiete unter römischem Einfluß zeigt sich schon darin, daß ein großer Teil der römischen Lehnwörter des Westgermanischen sich auch in den altkeltischen Gebieten Südinglands wiederfindet.

Wesentlich geringer war der sprachliche römische Einfluß im Norden der Alpen. Der Grund dafür wird in Band III gegeben werden. Rätien und Vindelicien waren am Schluß der ersten Periode kaum bzw. nur schwach romanisiert, es ist hier nie zu einem Zusammenleben von römischer und germanischer Bevölkerung gekommen, wie im Gebiet der Germania Romana; s. Frings, S. 82f.

6. Der römisch-romanische Einfluß auf die einheimischen Idiome wurde auch nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreichs nur zeitweilig unterbrochen. Nicht nur zum Verständnis der Sprachentwicklung, sondern auch der Kulturentwicklung ist es notwendig, nach Möglichkeit die alten Wortschichten von den jüngeren Entlehnungen zu scheiden, also z. B. festzustellen, was von den im Germanischen noch erhaltenen Bestandteilen des römischen Wortschatzes noch in der Zeit des Imperiums entlehnt wurde und was unter anderen Voraussetzungen die westromanischen Sprachen zum europäischen Wortschatz beigetragen haben. Chronologische Anhaltspunkte lassen sich ebenso aus der Frühgeschichte der germanischen wie der romanischen Sprachen erschließen.

Bei der Übernahme des lateinischen Wortgutes wurde das Prinzip der germanischen Akzentsetzung, d. h. der Anfangsbetonung, ohne Rücksicht auf die lateinische Akzentverteilung beibehalten. Es wurde ferner die Akkusativform des lat. Subst. die Grundlage des Lehnwortes, und zwar in der Form des Vulgärlateins. Es wurde das auslautende *-m* der lat. maskulinischen *-us*-Deklination nicht gesprochen. Bei Substantiven mit wechselndem

Akzent oder verschiedener Silbenzahl wurde die Akkusativform verallgemeinert. Ein Wort wie lat. *boletus* »eßbarer Pilz« wurde also als *bóletu*, *radix* als *rádike*, *draco* als *drácone* ins Germanische übertragen.

Nach der galloromanischen Akzentverteilung wurde in Proparoxytonis die der stark hervorgehobenen Tonsilbe folgende Silbe stark abgeschwächt, ihr Vokal verstummte unter bestimmten Voraussetzungen. Die Endsilbe bewahrte dagegen einen Nebensilbenakzent, blieb als Silbe erhalten, ließ aber den Vokal abgeschwächt zu *-ə* werden. Im Germanischen bleibt dagegen die zweite Silbe abgeschwächt erhalten, die Endsilbe hat die Tendenz zu verstummen. Der Einfluß dieser germanischen Akzentverteilung war auch nach dem Untergang des römischen Imperiums, also in der zweiten Periode der römisch-germanischen Berührungen so stark, daß er die lautliche Entwicklung des ganzen galloromanischen Ostgebietes, von der Wallonie bis in die französische Schweiz bedingte. Vgl. lat. *dérbita* »Flechte«, frz. *dartre*, REW 2580, mit der romanischen Tonverteilung; dagegen wall. *diêfe*, Moselle *derp*, *derf*, dauph. alt *derbie*, über *dérbèdā*; (*palmes*) *pálmite* »Rebschoß«, lothr. *pom*, Gaumet (Belgien) *póm*, *pám* »Ähre«, REW 6172, über *páumèdā*, Eva Seifert, Zur Entwicklung der Proparoxytona auf *-ite*, *-ita*, *-itu* im Gallorom. Diss. Berlin, 1919; ferner lat. *tépidu(m)* awall. *tief* (literarisch *tiède*), Porrentruy (Kanton Bern) *tev*, ALF 1302; lat. *cámbita* »Radfelge«, wall. *tchame* aus *tšambe*, *tšamb*, Meuse *chamme*, Orbey *tšābr*, usf., FEW II, 125; lat. *culcita* »Kissen«, in normaler Entwicklung afrz. *coilte*, aber östlich *queuce*, Horning, ZRP 15, 496; lat. *ímpotat* »er pfropft«, afrz. *empe* gegen lit. *ente*; usf.

7. Eine Möglichkeit der chronologischen Bestimmung bietet die westgermanische Konsonantendehnung vor unmittelbar nachfolgendem *-j-*. Diese Konsonantengemination ist nicht vor dem 3. Jhdt. eingetreten, war aber vor der Auswanderung der Angelsachsen nach England schon vollzogen. Lat. Lehnwörter, die diese Konsonantendehnung mitgemacht haben, müssen daher spätestens im 3./4. Jhdt. germanisiert worden sein<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Kluge, Urg. Abschnitt 14 „Die vlat. Lehnwörter des Angelsächsischen sind von den Angelsachsen aus der kontinentalen Heimat mit nach England gebracht worden“. „Die Zeit der Okkupation (Britanniens) ist das 5. Jhdt.; genauere Daten fehlen, da die spätere Überlieferung die geschichtlichen Ereignisse sagenhaft umgestaltet hat“, Kluge, PGr. V, Abschnitt 1.

Auf Grund des Eintretens der Konsonantengemination können die folgenden Ausdrücke als Entlehnung der ältesten Zeit angesehen werden

vlat. *aciale* »Stahl«, über *ákkjal*, ahd. *ecchil*, REW 103.

*ceresia* »Kirsche«, über *kéressja* westgerm. *kirissa*, ahd. *kirsa*, agls. *čírse*, *číris-béam* »Kirschbaum«.

*apium* »Eppich«, über *apþju*, ahd. *epfi*.

*caprio* »Zicklein«, »Dachsparren«, REW 1650, über \**kapprione*, oberdt. *käpfer*, »Balkenkopf«, Frings 25; 103.

\**castinea* (*castanea*), REW 1742, ahd. *kestinna*

*lōrea* »Tresterwein«, über *lorrja* in ahd. *lurra*.

*milia* (*passuum*) »Meile«, ahd. *milla*, agls. *mil*.

*puteus* »Ziehbrunnen«, ahd. *pfuzzi* »Pfütze«, nnd. *putti*, agls. *pytt*; s. frz. *puits* III. 23.

*scrinium* »Schrein«, über *skrinni* ahd. *skríni*; die Form mit geminiertem *-nn-* erklärt die Erhaltung des *-i*.

*vicia* »Wicke« über *wikkja* ahd. *wiccha*.

*vindemia* »Weinlese«, in ahd. *wintimma*.

8. Die II, 6 erwähnte germanisch-ostfrz. Akzentverteilung soll hier nur in Einzelbelegen verfolgt werden.

a) Proparoxytona: lat. *persicus* »Pfersichbaum«, vlat. *persica* »Pfersich«, über \**persca* in afrz. *pesche*, gegen ahd. *pfersich*, agls. *persoc*; *decanus* »Vorgesetzter« (von 10 Soldaten. 10 Mönchen), ahd. *tēhhan* »Diener, Krieger, Held«, agls. *þegen*, anord *þegn* »freier Untertan« u. ä.

b) Paroxytona lassen, entsprechend der gallorom. Entwicklung die Auslautvokale außer *a* verstummen, z. B. lat. *mustu* (m) »Most«, ahd., agls. *most*.

c) Für die Chronologie der lateinischen Lehnwörter im Westgermanischen ist u. a. das Geschick des lat. auslautenden *-a* von Bedeutung. Nach Kluge Urg. § 135 besaß das Germanische in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten noch wesentlich die vollen ungekürzten Endungen des Indogermanischen. Erst im 4. Jhdt. zeigt sich die Verkürzung, z. B. in dem Namen auf *-ríks*, früher *-rícus*. In der 2. Hälfte des 4. Jhdts. hat die Sprache Wulfilas bereits den Schwund der vollen Endungen. Die Lehnwörter, in denen das auslautende lat. *-a* noch verstummt, sind also wohl vor dem Jahr 300 aufgenommen. Dieses Jahr steht also an der Grenze zwischen

der ersten und der zweiten Periode der römisch-germanischen Beziehungen.

Auslautendes -a verstummt nun in zweisilbigen Subst. wie lat. *sagma* »Packsattel«, dazu lat. *sagmarius* »Saumroß«, *sagmarium* »Gepäck auf dem Saumsattel«; vlat. *sauma*, ahd. *soum* »Saumtier«, »Last eines Saumtiers«, st. Masc.; agls. *séam* »Saumlast«, »Pferdegeschirr«; dazu ahd. *soumâri* »Saumtier«, Kluge s. v. mensa »Tisch«, vlat. *mēsa*, ahd. *mias*, got. *mēs*, Neutr., agls. *mýse*, fem.; Bach 47.

sapa »Mostsirup«, ahd. *saf* »innere Flüssigkeit, Saft«, Neutr., ebenso ndl., agls. *sap*.

seca, lat nicht belegt, aber im ganzen Westromanischen erhalten, postverb. Subst. zu *secare* »durchschneiden, zerteilen«, REW 7762a; ahd. *sēch* »Pflugmesser«, st. Neutr., auch *sēche*, Fem., mnd. *seke*.

Ebenso alte Entlehnung ist lat. *fascia* »Binde«, ahd. *fasci*, Neutr., got *fāskja*.

Auslautendes -a verstummt in den folgenden Proparoxytonis: *carruca* »zweirädriger Wagen«, gallisches Lehnwort, in der Lex Salica vielleicht in der Bedeutung »Pflug«, wie frz. *charrue*; ahd. *karruch* »Karre, Wagen, Streitwagen«, mhd. *karrech*: FEW II, 425. *candela* »Kerze«, ahd. *kentil*(stab) »candelabrum«, agls. *cōndel*. *cucurbita* »Kürbis«, über \**curbita*, ahd. *kurbiz*, agls. *cyrfet*, Mask. *fenestra* »Fenster«, ahd. *fenstar*, aus *fenstrā*, agls. *fenester*; auch im Keltischen.

*lactuca* »Lattich«, ahd. *lattuch*, aber auch *latohha*, agls. *lactúc*, mndl. *lachteke*; in verschiedenen Zeiten germanisiert.

*hemina* »ein Flüssigkeitsmaß bzw. ein Trockenmaß«, ½ sextarius, über \**éminā*, \**iminā* zu schwäbisch-alem. *immi*; dazu \**heminata* »eine ›hemina‹-voll«, im 12. Jhdt. rücklatinisiert *hemata*, in ober-sächsisch *heimbenzen*, thüringisch *hemitzen* (Frings); lebt auch in afrz. *eminee*; die h-Form ist latinisierend, da volkstümlich h schon im ersten Jahrhundert n. Chr. nicht mehr gesprochen wurde. *tabula* »Brett«, ahd. *zabal* »Spielbrett«, »Würfelspiel«, agls. *tæfel* »Würfelspiel«; daneben als späteres Lehnwort ahd. *tavala* »Tafel«, »Tisch«, agls. *tabele*, *tabule* »Tafel«.

*tegula* »Ziegel«, ahd. *ziagal*, agls. *tigle*; auch aus dem Ostromanischen, alb. *tiegula*, REW 8681

Genauer über die Entwicklung des Auslautes in den römischen Lehnwörtern des Westgermanischen s. Festschrift Marchand, S. 83 f.

9. Wenn ein aus dem Lateinischen ins Germanische aufgenommenes Lehnwort wie lat. *persica*, ahd. »Pfersich« die hochdeutsche Lautverschiebung mitgemacht hat, dann ist nur das eine sicher, daß das Wort vor dem Eintreten der 2. Lautverschiebung schon dem germanischen Wortschatz angehörte. Ob ein solches Wort in der ältesten Periode der römisch-germanischen Berührungen aufgenommen wurde, oder erst in der zweiten Periode, d. i. zwischen etwa 300 und 500, läßt sich daraus nicht erschließen, s. II, 51.

Auch der *i*-Umlaut gehört nicht zu den ältesten germanischen Verschiebungen. Nach Schatz, Ahd. Gr. 39 ist der Übergang von *a + i, o + i, j* zu *e, ö* im Nordischen und Anglofriesischen »früher« eingetreten als im Althochdeutschen. Hier dringt er erst im 8. Jhdt. durch. Es ist daher selbstverständlich, daß die in der Zeit zwischen 100 und 600 aufgenommenen römischen Lehnwörter Zeichen der Teilnahme an diesem Umlaut ebenso tragen wie die altgermanischen Ausdrücke, aber Rückschlüsse auf eine Aufnahme in der Zeit der ältesten römisch-germanischen Berührungen sind daraus gleichfalls nicht zu ziehen.

10. Aus den lateinischen Lehnwörtern im Altgermanischen und ähnlich in den übrigen Berührungsgebieten zwischen Römern und der einheimischen Bevölkerung läßt sich zum Teil der Lautstand und die Struktur des Lateins erschließen, das um 450 als Verkehrssprache in Gebrauch stand.

Der Zusammenfall von kurzem lat. *ě* und *-i-*, den Meyer-Lübke (Einführung in das Studium der Rom. Sprachwissenschaft, S. 97) als »den letzten Schritt ansieht, der den romanischen Sprachen zugrundeliegt«, ist in den Lehnwörtern der vlat. Zeit noch nicht zu erkennen; auch nicht in den gleichzeitigen Lehnwörtern des Keltischen, s. Pedersen I, § 200; ebenso nicht im Berührungsgebiet zwischen Römern und Iberern im oberen Ebrotal, und zwischen Römern und Illyrern in den Provinzen Dalmatia und Illyricum. Dazu kommt, daß in der zentralen Mundart von Sardinien (im Logudoresischen) und in Süditalien an einem kalabresisch-lukanischen Grenzstreifen noch heute *-i-*, und entsprechend *-ü-*, erhalten sind, Rohlf's, Ital. Gr. I, S. 45. Vgl. erhaltenes *-i-* in (pix) pice; agls. *pik*, anord. *bik*; dazu irisich *pic*, baskisch *phike*; ahd. *pēh* geht auf älteres *pich* zurück, vgl. *e* aus *i* vor Gutturalen in ahd. *quec*, neben agls. *cwic*, *spēc* neben agls. *spic*, ahd. *wēht* neben *wicht*, Braune, Ahd. § 31, Anm.; daher mit erhaltenem *-i-* die

Entsprechungen von lat. *discus*, *strigilis*, *vindemia*, *cicera*, *cista*, *simila*, etc.

*e* statt -i- hat ferner ahd. *behhâri* »Becher«, neben andd. *bikeri*, aus vlat. *bicarium*, REW 1081a; dazu unter anderen Voraussetzungen ahd. *senaf* »Senf«, agls. *senep*, gotisch *sinap*, aus lat. *sinâpi*, das unter der Wirkung des auslautenden -i dissimilatorisch zu *senapi* umgelautet wurde.

Ebenso ist lat. -ü- noch nicht zu -o- geworden. Daß auch dieser Übergang nicht »urromanisch« ist, geht auch daraus hervor, daß -ü- ungefähr auf den gleichen Gebieten erhalten blieb, auf denen in historischer Zeit -i- nicht mit -ë- zusammenfiel; so im Logudoresischen, in der kalabresisch-lukanischen Grenzzone, in den alten Lehnwörtern des Keltischen, Pedersen I, 27f. Vgl. für das Westgermanische:

Lat. *cücüma* »Kochgeschirr«, ahd. *kuchma*; dazu auch baskisch *kukuma* »eßbarer Pilz«.

II. Die Palatalisierung der lat. Gutturale vor *e* und *i* ist gleichfalls jünger als die Aufnahme der ältesten römischen Lehnwörter in den Berührungsbereichen der Römer mit der einheimischen Bevölkerung der besetzten Provinzen. Vielleicht wurde *k* in dieser Verbindung mit einem schwachen palatalen Nachklang gesprochen, also etwa *k'e*, *k'i*, usf. Dieser Nachklang konnte bei der Germanisierung wieder rückgebildet werden, wie vermutlich Jahrhunderte später, im Galloromanischen des äußersten Nordens, *k'* vor -a- (wie in *cane*, frz. *chien*) daher pik., norm. [*kjê*]; s. III, 39. Die reinen Gutturale sind noch erhalten im Logudoresischen, in den alten Lehnwörtern des Keltischen, Pedersen I, § 123; im Baskischen, AA II, S. 23; im Ostromanischen bis zur Einwanderung der Slawen im 6./7. Jhdt., s. Südosteuropa Schriften VI, S. 48. s. hier III, 39. Vgl. für das Westgermanische (im Auszug)

ke, ki

(calx) calce, ahd. *kalch*, agls. *cealc*, andd. *calc*.

ceresia »Kirsche«, ahd. *khirsa*; ebenso in *cellarium*, *caerrefolium*, *calice*, *larice*, *forname*, usf.

cicera »Platterbse«, ahd. *kichura*.

(coquina) cocina, ahd. *kuchina*, agls. *cyéene*; ebenso lat. *cista* usf. ge-;

lat. *gemma* »Edelstein«, »Knospe«, ahd. *gimma*, fem., agls. *gimm* mask., vgl. frz. *jamme* »Sprosse«.

segina »Schleppnetz«, ahd. *segina*, agls. *segne*.

Auch die Assibilierung der Gruppen *tj*, *kj*, *dj*, *gj* ist nach dem Zeugnis der westgermanischen Lehnwörter noch nicht vollzogen; wohl aber ist sie gesichert durch die lat. Lehnwörter im Baskischen, die den Stand des Vlat. im 7. Jhd. zeigen. Der erste Beleg für *ts* aus *tj* ist nach Kluge, Urg. 26 *kawtsjo* in einer gotischen Urkunde des 6. Jhdts. aus dem Gebiet von Neapel. Die Assibilierung vollzieht sich also im Lauf des 6. Jhdts. Vgl.

*kj*

lat. *\*aciale*, »Stahl«, REW 103, über *\*akkjale* ahd. *ecchil*; ebenso *vicia* »Wicke«, s. I, 7.

Vgl. dazu Pogatscher 184, mit dem Hinweis, daß der Name des im Jahre 493 verstorbenen Bekehrers Irlands *Patricius*, eines Galliers, als *Patrick* in ON erhalten ist. Um 600 ist dagegen lat. *uncia* im Angelsächsischen als *yntse* bezeugt.

*tj*

*puteus*, ahd. *pfuzzi* »Pfütze«, mit *-zz-* aus *-tt-*.

*Martius* »März«, ndd. *merte*, ahd. *merzo* mit *-rz-* aus *-rt-*.

*balteus* »Gürtel«, agls. *belt*. anord. *belte*; vgl. dazu mit Assibilierung baskisch *malzo* »Bündel«.

*palatium* »der palatinische Berg in Rom und die dort von Romulus angebaute Stadtabteilung« (Georges), über *\*palattju* zu dt. *Pfalz*; ahd. mit sekundärer Umgestaltung von *palattju* zu *\*palantju*, *pfalanza*, mit *-a* statt *-ɔ-* mit Nachklang der 2. Silbe, agls. *palent* »fürstliche Wohnung«

*dj-*

*modius* »Scheffel«, ahd. *mutti*; REW 5629.

12. Das chronologische Problem bei der Übernahme des lat. Wortgutes in das Westgermanische ist aber durch sprachliche Feststellungen allein nicht zu lösen. Es muß auch kulturgeschichtlich unterbaut werden, s. Kluge, Urg. § 8b. »Wenn Tacitus vom Kurs römischer Münzen bei den Germanen berichtet, so ergibt sich daraus ein Anhalt für die Bestimmung der Lehngruppe von lat. Münznamen«. So gehören die germanisierten Formen von lat. *monēta* »Münze« zweifellos zu der ältesten Lehnwörterschichte des Westgermanischen, und zwar in 2 Formen: als Masculinum in ahd. *muniz*, als Neutrum in agls. *mynet*, anderseits als Femininum in ahd. *munizza*, anddt. *munita*. Die mask bzw. neutr. Formen

setzen die ältere Lehnwörterschicht fort, s. II, 8c, die Formen mit erhaltenem *-a* gehören der jüngeren Schicht an. Gleichzeitig mit der Grundlage des zweiten Typus wurde lat. *siliqua* »eine kleine Münze« germanisiert, so ahd. *silihha*, das abgesehen vom Althochdeutschen im Germanischen nicht belegt ist, nach REW 7919 als Maßbestimmung im Italienischen weiterlebt. In diese Gruppe gehört auch lat. *tremissis* »ein Drittel des Dukatens«, das mit der normalen Auslautentwicklung in agls. *trimes*, fem. »Art kleiner Münze« erhalten ist, in ahd. *trimissa* dagegen die Endung der Maßbezeichnungen *munizza*, *silihha* angenommen hat. Im Romanischen ist das Wort noch nicht nachgewiesen. Von anderen Maß- und Münzbezeichnungen wurden *sextarius*, *modius* »Scheffel« dann (h)*emina* »ein Flüssigkeits- und Trockenmaß« früh aufgenommen.

13. Der Handel mit den Germanen geht noch in die Zeit vor Caesar zurück, s. *bellum gallicum* IV, 23; Kluge, *Urg.* 11. Das erklärt u. a. die frühe Entlehnung von lat. *caupo* »Schenkwirt, der sowohl Gäste beherbergt, wie über die Straße verkauft«, (Georges); dazu ahd. *koufo* »Handelsmann«; dazu das Verbum gotisch *kaupôn* »handeln«, ahd. *koufôn*, anord. *kaupa*, usf., entsprechend lat. *cauponari* »schachern«. Es handelt sich bei dieser Wortfamilie um die älteste Form des wechselseitigen Handels. Ausgangspunkt ist die Bezeichnung *caupo* für den Wirt, der gleichzeitig den primitiven Handel vermittelt. Das Subst. ist nicht unmittelbar in das ahd. *koufo* übergegangen. Zugrunde liegt die Obliquusform *caupone*, germanisiert als \**káupone*, das im Ahd. über \**kouffon* zu *koufo* wurde, in Anlehnung an die Nominativform der maskulinischen *n*-Stämme wie *hano* — *hanon*.

Daneben lebt als ursprüngliche Bezeichnung des Händlers, der nicht gleichzeitig Schenkwirt ist, lat. *mango*, nach Georges »ein Händler, der seine Waren durch künstliche Mittel verschönt und verfälscht«, insbesondere »Sklavenhändler«. Das Subst. wurde erweitert mit dem die handelnden Personen bezeichnenden Suffix *-arius*, gleichzeitig mit *caupo* ins Germanische übernommen; daher ahd. *mangâri*, agls. *mangere*, anord. *mangari* »Händler«; dazu, wie *caupôn* zu *caupo*, das Verbum asächs. *mangôn* »handeln«. Im Romanischen lebt *mango* in Spanien, dann im Altwallonischen, Bruch ZDA 83, 96.

Nach Tacitus, *Ann.* IV, 72, hatten die Friesen als Tribut an die Römer Felle zu liefern. Der Fellhandel spielt auch sonst in den



romanisch-altgermanischen Beziehungen eine große Rolle. Diese Felle wurden nach *decuriae* gezählt; daher mhd. *dēcher*, mndd. *dēker* »zehn Stück Felle«, s. Frings 57f. und passim. Nach Plinius waren auch die germanischen Flaumfedern ein beliebter Handelsartikel, und es ist nun psychologisch und kulturgeschichtlich bemerkenswert, daß zwar das Wort für die Gans, das produzierende Tier, in germanischer Form ins Römerreich drang, so *ganta* bei Polemius Silvius (5. Jhd.), Kluge, Urg. § 13, daß dagegen die Bezeichnung des Handelsartikels selbst in der Sprache der Käufer weiterwanderte; daher aus lat. *plūma* ahd. *pflūma*, agls. *plūmfedere*, dazu auch altirisch *clúm* »Feder«. Ein solches altes Handelswort ist auch 'Elfenbein', d. i. ahd. *hēlfantbein*, agls. *elpend*, = germ. \**ēlpandus*, das mit Suffixwechsel aus lat. *elephante* entlehnt wurde.

14. Die Einrichtung der linksrheinischen Provinzen, das Zollwesen, die Rechtsprechung, die in lateinischer Sprache erfolgte, gaben Anlaß zur Aufnahme der entsprechenden römischen Bezeichnungen. So spiegelt sich die neue Rechtsordnung in den folgenden Lehnwörtern wieder: ahd. *kōsa* »Rechtssache«, *kōsōn* »verhandeln«, aus lat. *causa* »Rechtssache«. Als die Franken in Nordfrankreich die Rechtsprechung übernahmen, drang umgekehrt das germanische \**sakjan* ins Romanische, s. II, 109. Vlat. Lat. *pactum* »Vertrag, Verabredung«, dazu der zum Collectivum gewordene alte Plural *pacta*, ist als Femininum und Masculinum im Romanischen erhalten, REW 6138; beide Formen leben auch im Ahd., die Kollektivform in ahd. *pfahta*, mhd. *pfachte* »Zins, Pacht, Recht, Gesetz«, die Singularform in ahd. *pfacht*, s. Jud, ZRP 38, 17. Rechtsausdruck ist ferner *sēcurus* »sicher«, wahrscheinlich zunächst *sikur* mit Ersatz von lat. geschlossenem langen -ē- durch -i-, ahd. *sichur*, *sichor*, vor dem 5. Jhd. germanisiert; dazu ahd. *sichurōn* »rechtfertigen«, s. Kluge s. v.

15. Die römische Verwaltung bringt zu den Westgermanen auch mit dem Zollwesen den Ausdruck für Zoll, lat. *teloneum*, (aus gr. *τελωνεῖον*) »Zollhaus«, das bei den Kirchenschriftstellern belegt ist, vlat. *tolonium*; das Wort ist allgemein westgermanisch und altnordisch; über *tolonj* asächs. *tolna*, anord. *tollr*, agls. *toll*, ahd. *Zoll*, s. Kluge s. v. Daß es sich nicht um ein Wort der Umgangssprache handelt, sondern ein gelehrtes Wort der Verwaltungs-

sprache ist, zeigt auch die Entwicklung im Galloromanischen; so afrz. *tolneu*, *tonleu*, dann mit Einwirkung von *lieu*, *tonlieu* »Standgeld«.

Ausdruck der römischen Verwaltung ist auch agls. *degmo* »Zehent«, aus älterem \**dehmo*, zu lat. *decimus*, das als Subst. »der zehnte Teil« belegt ist, dazu lat. *decima*, meist *decuma*, als Bezeichnung des zehnten Teils der Beute, der z. B. einer Gottheit geweiht ist. Die entsprechende afrz. Form *disme* ist Masc. und Fem., so daß nicht feststellbar ist, ob das Wort als Masculinum oder als Femininum in das Germanische drang. Zugrundeliegt unter allen Umständen eine Form mit *-u-* in der zweiten Silbe, das den *-o-*Nachklang in der Endsilbe bedingt; vgl. dazu lat. *porrum* »Lauch« in ahd. *pforro*.

16. Entlehnungen aus dem Gebiet der militärischen Organisation sind kaum vorhanden. Der Entlehnung von ahd. *kampf*, agls. *camp* »Kampf« aus lat. *campus* »freie Fläche«, »Feld« steht die von fränkisch \**wërra* »Krieg« gegenüber. Der begriffliche Übergang von *campus* »Feld« zu *campus* »Krieg«, der sich schon im Vulgärlat. vollzogen haben muß, wie die Ableitung \**campio* »Kämpe« lehrt, geht über die Bedeutung »Kampfesfeld«, die das afrz. *champ* noch deutlich erkennen läßt. Lat. Herkunft ist ferner ahd. *pfîl*, agls. *pil* »Pfeil«, aus lat. *pîlum* »Wurfspieß«. Aus dem Gebiet der Angriffswaffen stammt lat. *petraria*, d. i. ursprünglich eine adjektivische Abl. von *pëtra* »Fels«, im Romanischen erhalten namentlich in der Kollektivbildung »Steinhaufen«, als militärischer Ausdruck »Steinschleuder«, »Katapult«; so in ahd. *pfeterâri*, prov. *peiriera*; dazu auch noch in der alten adjektivischen Funktion prov. *peirier* »zum Steinschleudern dienend«. Daß trotz der großen Bedeutung, die Bewaffnung und Heeresorganisation für die römische Besatzung in der Germania romana haben mußte, trotz der von Jahrhundert zu Jahrhundert steigenden Anzahl von germanischen Söldnern in den römischen Heeren, der Anteil des Lateinischen auf diesem Gebiet der römischen Kultur nicht größer ist, erklärt sich daraus, daß der germanische Legionär die Beziehungen zu seinen Volksgenossen und damit zu seiner heimischen Sprache aufgibt. Die Vermittler bei der Übernahme der lateinischen Lehnwörter sind nicht die germanischen Söldner, sondern die große Masse der germanischen Bevölkerung, die im täglichen Umgang mit der romanisierten Bevölkerung der Provinzen die vulgär-

lateinische Verkehrssprache erlernen mußte, und in den Fällen gebrauchte, in denen die germanischen Ausdrucksmöglichkeiten nicht ausreichten.

17. So sind denn zusammenhängende Kulturgebiete, die für die Germanen ursprünglich fremd waren, gemeinsam mit den lateinischen Ausdrücken übernommen worden<sup>1</sup>. So die Gebiete des Baus und der Einrichtung des Steinhauses; das Gebiet des Obst- und Gemüsebaus, gewisse Gebiete der Landwirtschaft, des Weinbaus, der Kleidung, des Schmucks, u. ä., Gebiete, deren Wirkung auf die Germanen und das Altgermanische zusammenfassend von Kluge in Pauls Grundriß, 1. Auflage S. 305ff., dann Urg. § 8 systematisch dargestellt wurde; ähnlich von Bach S. 46; Behaghel 171, und wohl noch von anderen. Es handelt sich dabei um einen Überblick über die kulturellen Gebiete, auf denen die Römer die Lehrmeister der Germanen wurden. Die gleiche Überlegenheit der römischen Kultur und in der Folge die gleiche Art der Übernahme des römischen Wortgutes in die einheimische Sprache zeigt sich auch in dem römisch-keltischen Berührungsgebiet in Südengland. Meistens sind es die gleichen Ausdrücke, die hier wie dort in der Zeit zwischen 100 und 400 übernommen wurden, so *arca*, *beta*, *caldarium*, *calix*, *calx*, *campus*, *candela*, *cannabis*, *carcer*, *caseus*, *caucus*, *caulis*, *cellarius*, *cerasus*, *caprio*, *cista*, *coquere*, *coquina*, *culcita*, *cupa*, *decimus*, *draco*, *fascia*, *fenestra*, *foeniculum*, *flagellum*, *gemma*, *\*impotare*, *larix*, *mensa*, *mercatus*, *milia*, *modius*, *molina*, *monachus*, *mutare*, *pallium*, *piper*, *pix*, *plaustrum*, *pondus*, *praebenda*, *regula*, *saccus*, *sacellus*, *sagma*, *scamnum*, *scindula*, *scrinium*, *scutella*, *sextarius*, *signum*, *stipula*, *strata*, *stuppa*, *tegula*, *theca*, *trajectorium*, *trimensis*, *vicia*, *vicus*, *vindemia*, zusammen 62 Ausdrücke, darunter nur 3 Verba, keine einzige abstrakte Vorstellung, s. Pedersen II, 822f.

---

<sup>1</sup> »Wie vielen Lehnwörtern aus der Zeit vor 400 sind die Lebensgebiete, in die sie hineingehören, festgelegt. Kriegswesen, Verwaltung, Schifffahrt (?), Handel, Weinbau. Obstzucht und Gartenbau, Küchengewächs, Ackerbau, Geflügelzucht, Jagd und Fischfang, Handwerk, Hauswirtschaft, Körperpflege, Musik, Tanz und Spiel, und vor allem der Steinbau an Stelle des germanischen Fachwerkbaus mit Lehm oder des Holzbaus; Frings, Grundlegung, Abschnitt 2.

Ebenso bezeichnend ist es, daß auch im Baskischen gerade im Gesichtskreis des Hausbaues, des Gartenbaues und der Obstbaumkultur, in zwei Gebieten, die unter den römischen Lehnwörtern des Keltischen wie des Germanischen besonders stark vertreten sind, die gleichen lateinischen Lehnwörter auftauchen, vgl. aus dem Wortschatz des Hausbaus *murus, lapideus, porta, tegula, caprio, catena, palus, turris, cella*; auf dem Gebiet des Gartenbaus und der Obstkultur *ceresia, cotoneus, castanea, mespilus, ficus, caepulla, cucurbita, cuminus, piper* usf., s. Rohlf's, Baskische Kultur im Spiegel des lat. Lehnwortes, Festschr. Voretzsch, 1927; AA II, S. 2 mit weiteren Angaben.

18. Die etwa vierhundert lateinischen Wörter des Altgermanischen sind fast ausschließlich Bedürfnis-Lehnwörter. Dabei ist der Begriff des Bedürfnisses nicht nur so zu fassen, daß den Germanen eine andere Bezeichnungsmöglichkeit wie die durch das Lehnwort überhaupt abging — wie dies bei der Benennung der neuen Obst- und Gemüsesorten der Fall war — als ein Bedürfnis-Lehnwort kann auch ein Wort wie ahd. *mulîn*, agls. *mylen* (altir. *mulenn*), »Mühle« aus lat. *molinum* bezeichnet werden, das aufgenommen wurde, obwohl das Germanische (nach got. *qatrnus*, ahd. *quirn*) ein altes Wort für die Mühle besaß. Aber die römische Mühle war etwas anderes als die germanische. Es werden also die beiden Formen verschieden bezeichnet und das Wort für die kulturell weiter fortgeschrittene Form verdrängt schließlich die alte Bezeichnung. Ebenso steht es mit deutsch *Kunkel* neben *Rocken*. Im unmittelbaren Berührungsgebiet zwischen Westgermanen und Römern dringt das galloromanische *conucula* (frz. *quenouille*) ein. Die Goten bringen aber ihre eigene Bezeichnung *rukka* ins Romanische, und diese legt sich ihrerseits über die romanische Bezeichnung des 'Spinnrockens'. Die Geschichte dieser Bezeichnungen ist nicht nur kulturell von Bedeutung, sie ist auch psychologisch bedingt.

19. Denn nicht nur die positive, sondern auch die negative Seite dieses Entlehnungsprozesses verdient Beachtung. Es ist kein Zufall, daß der römische Wortschatz des Innenlebens, der Ausdruck der Empfindungen und Gefühle, des starken Affektes, trotz des jahrhundertelangen Zusammenlebens zwischen den romanisierten Kelten und den Germanen an dem altgermanischen Wort-

schatz spurlos vorübergegangen ist<sup>1</sup>. Überall, wo sich später Germanen auf dem Boden des römischen Reichs niederließen und sie schließlich ihr Volkstum aufgaben, haben sie die Ausdrücke der starken seelischen Erregung mit ins Romanische übernommen. Im Gebiet des Alpenromanischen, wo es seit dem Ende des 6. Jahrhunderts zu einer Verschmelzung der romanischen Bevölkerung mit den Germanen gekommen ist, finden sich unter den wenigen frühalthochdeutschen Lehnwörtern eine ganze Reihe von Ausdrücken des Innenlebens, s. Bd. III. In der Germania Romana ist aber das sprachliche Bedürfnis der einzige Beweggrund für die Aufnahme römischen Sprachgutes. Abstrakta, wie ahd., andfrk. *angust* »Angst« = lat. *angustia*, stammen eher aus dem Mittelateinischen als aus dem lebendigen Latein der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. Dieselbe Herkunft dürfte dt. *dauern* aus lat. *durare* haben, das selbst aus dem Niederdeutschen oder Niederländischen stammt. Die Bezeichnungen von seelischen Eigenschaften, die in ganzen Gruppen aus dem Germanischen ins Romanische drangen, sind innerhalb des Westgermanischen vom Lateinischen unbeeinflusst geblieben.

Der Germane des 1. bis 4. Jahrhunderts nimmt lernend von den Römern auf, was ihm an der fremden Kultur nachahmenswert erscheint. In seinem Innenleben aber bleibt er dem Römertum fremd. Diese Ablehnung des römischen Einflusses in allem was gefühlsmäßig und geistig bedingt ist, hat die Germanen der Rheinlande vor der Romanisierung bewahrt. Man hat, um eine rasche Romanisierung der Germania Romana glaubhaft zu machen, auf das Schicksal der Ubier hingewiesen, die 38 v. Chr. aus dem unteren Lahntal auf das linke Rheinufer flüchteten, 19 v. Chr. in den römischen Verband eingegliedert wurden und seit der Mitte des 1. Jahrhunderts den römischen Namen Agrippinenses führten, Wrede, S. 11. Einer solchen raschen Romanisierung mögen einzelne Stämme erlegen sein, die aus ihrem Volksverband herausgerissen in fremde Umgebung kamen. Nichts läßt sich aber dafür anführen, daß die große Masse der in der Germania Romana angesiedelten Germanen, die

---

<sup>1</sup> In dem althochdeutschen Abrogans-Glossar findet sich unter den Wörtern des Denkens und Fühlens kein Lehnwort, s. W. Betz, Germ. Bibl. II, 40 Frings nimmt für dt. *keusch* Entlehnung aus lat. *consciūs* an, was von Kluge-Götz zweifellos mit Recht abgelehnt wird.

steten Zuzug aus dem unabhängigen Germanien erhielten, vor dem Zusammenbruch des Römerreiches romanisiert gewesen wären, wenn sie sich auch im Verkehr mit der römischen Verwaltung des Vulgärlateinischen bedienten.

20. Es standen also Jahrhunderte hindurch in diesen Grenzländern des römischen Reiches Römer und Germanen miteinander in Berührung; auf römischer Seite Verwaltungsbeamte, Soldaten und Kaufleute; zu ihnen trat in den späteren Jahrhunderten die romanisierte keltische Restbevölkerung; auf der Seite der Germanen Stämme, deren Namen im zweiten Teil der Völkerwanderung zum Teil untergegangen sind.

So ausschlaggebend der römische Einfluß auf Kultur und Sprache dieser germanischen Stämme war, so gering war die Gegenwirkung, und zwar nicht nur seitens jener Germanen, die in den Randgebieten lebten, sondern auch seitens der Tausende und Abertausende, die als Soldaten in das römische Heer traten, als Sklaven ins Reich kamen oder als Leten von den Römern angesiedelt wurden<sup>1</sup>.

So ist denn die Anzahl der germanischen Wörter, die bei römischen Schriftstellern Erwähnung gefunden haben, ganz gering. Zum Teil sind es Handelsbezeichnungen, zum Teil sprachliche Curiosa, die von den Schriftstellern gebraucht werden, um das Lokalkolorit wiederzugeben; nur von den wenigsten von ihnen kann man annehmen, daß sie wirklich dem römischen Wortschatz

<sup>1</sup> Schon von Caesar wurden besiegte Germanen in das römische Heer eingereiht. Seit dem 3. Jhdt. wird der Anteil der Germanen im römischen Heer in allen Stellen ausschlaggebend, auch im Reichsheer, Stroh. 19. Von den Ubiern, die als römische Untertanen bald romanisiert wurden, war bereits die Rede. Um 360 wurde ein Stamm der Chattuarier in der Gegend von Langres angesiedelt, wo bis ins 12. Jhdt. hinein ein pagus Hatoariorum bezeugt ist, Schmidt, II, 448. Als die Germanen im Laufe des 5. Jhdts die Romania eroberten, trafen sie überall auf Volksgenossen, Ansiedler und Sklaven. Diese Germanen im römischen Reich waren für die Römer als Arbeiter und militärische Schützer des Reiches unentbehrlich, sie waren aber als Menschen geächtet. Der Codex Theodosianus III, 1, 14 bestimmt: »Quod si quae inter provinciales atque gentiles affinitates ex huiusmodi nuptiis extiterint, quod in iis suspectum vel noxium detegitur, capitaliter expiatur«. Bang, Die Germ. in röm. Diensten, Diss., Berlin, 1906; K. Th. Wagner, Die Germ. im röm. Reich vor der Völkerwanderung, Progr. Leipzig, 1867.

angehörten. Vgl. nach Kluge, Urg. § 13; Bruch, S. 14 ff. *alces* »Elch«, *carrago* (d. i. karr-hago) »Wagenburg«, *drungus* »Kriegsschar«, *framea* »Speer«, *ganta* »Gans«, *glaesum* (s. Kluge unter Glas) »Bernstein«, *melca* »saure Milch«, *reno* »Pelzwerk«, *sapo* »Seife«, *taxonina adeps* »Dachsfett«, *tufa* »Helmbusch«, *urus* »Auerochs«, *vanga* »Hacke«. Die weiteren bei Kluge angeführten Wörter führen bereits in eine spätere Zeit.

Von diesen wenigen Wörtern sind wiederum nur vier in die romanischen Sprachen gedrungen: *ganta* bei Plinius in der Bedeutung »Wildgans«, ist ein Ausdruck, der mit dem Handel von Flaumfedern zusammenhängt, s. Abschn. 13. Das Wort lebt aber nur im Einflußgebiet des Fränkischen, so daß es wohl erst in der Frankenzeit in den allgemeinen Wortschatz eingedrungen ist, wenn es auch schon vorher als Handelsausdruck gelegentlich gebraucht worden sein mag II, 124. Dagegen ist *taxoninus* bei Marcellus Empiricus, 4./5. Jhd., eine echt volkstümliche Bildung. Es liegt ein westgermanisches *þahsu* »Dachs« zugrunde, das zu *taxus* romanisiert wurde und in dieser Form im Italienischen und Alpenromanischen weiterlebt. Die Form *taxo*, die sich aus der Ableitung *taxoninus* und aus dem franz. *taisson* »Dachs« erschließen läßt, ist eine typisch gallo-romanische Weiterbildung. *Tufa* »Helmbusch« bei Vegetius (383 bis 450) ist ein ostgermanischer, wahrscheinlich gotischer Soldatenausdruck. Ob er wirklich im Romanischen weiterlebte, d. h. ob er wirklich um 400 schon im Vulgärlateinischen der westlichen Romania lebte, ist zweifelhaft. *vanga* »Hacke« ist bei Palladius belegt, der im 4. Jahrhundert in Rom ein Buch 'De re rustica' schrieb, »eine Aufzählung der ländlichen Arbeiten nach den Monaten geordnet«. Das Wort war zweifellos volkstümlich, wie die alte Ableitung *vangile* »Griff der *vanga*« (wie lat. *hastile* »Lanzenschaft«) zeigt. Es lebt im Italienischen, s. REW 9137. Das Wort wird als germanisch angesehen, doch scheinen der Bedeutung nach entsprechende germanische Wörter zu fehlen. Wenn das Wort aber wirklich germanisch ist, dann ist es ein Ausdruck der germanischen Sklaven.

Von diesen vier Ausdrücken ist nur *taxus* weiter verbreitet<sup>1</sup>. Wenn es auch im Ostromanischen nicht mehr nachweisbar ist, so

<sup>1</sup> Spanisch *tasugo*, (so statt *tasujo* REW 8606), kann nicht das vulgärlateinische *taxus* fortsetzen; es ist wie Meyer-Lübke andeutet, westgotisch \**þahsūks*, d. i. eine Deminutivform von \**þahsu* mit dem *-k-Suffix*, das in

kann man doch annehmen, daß es der römischen Vulgärsprache des 4. Jahrhunderts angehört hat.

Ebenso gering ist die Zahl der germanischen Wörter, die in der Römerzeit inschriftlich bezeugt sind: *brûtis* »die römische Braut des germanischen Soldaten«, lebte wirklich in der Vulgärsprache des oströmischen Reichs und in Raetien-Noricum, erhalten in 4 Inschriften: Aquilea, Noricum, Bulgarien, Serbien, s. Niedermann, VR 5, 184, dazu im Vegliotischen eingereiht in die *n*-Deklination (III, 40) *bertain*; Skok ZRP 54, 493. Im Vulgärlateinischen Italiens und des Westens war das Wort aber nie zu Hause. *canna* auf einer südfranzösischen Inschrift aus der Zeit vor 300, dazu afrz. *channe*, prov. *cana* REW 1597, gehört zu dt. 'Kanne'. Es wäre aber höchst auffällig, daß ein solcher germanischer Ausdruck schon im 3. Jahrhundert in Südfrankreich volkstümlich geworden wäre. Es ist daher Frings, S. 129, zweifellos im Recht, wenn er annimmt, daß *canna* (und *cannata*) ein Ausdruck der römischen Töpferei ist, der erst aus dem Galloromanischen nach Deutschland kam. Ebenso ist inschriftlich bezeugtes *spelta*, dt. *Spelt*, *Spelz*, ital. *spelta*, frz. *épeautre*, im Germanischen nicht heimisch. S. Kluge unter *Spelt*.

Die germanischen Lehnwörter, die bei Schriftstellern des 5. und 6. Jahrhunderts nachweisbar sind, sind aus der Sprache der Germanen entlehnt, die sich in der Völkerwanderungszeit auf dem Boden der Romania als Herren niedergelassen haben. So stammt βάνδον »Fahne« bei Procopius aus dem Gotischen; *vargus* »Strolch« bei Sidonius Apollinaris, der in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Lyon lebte, aus dem Fränkisch-Galloromanischen,

---

agls. *bulluc* »junger Ochse«, in dem altgermanischen Namen *Sparucus* u. a. bezeugt ist, s. auch Brück. VKR VII, 252; Garcia de Diego, RFE III, 317; A. Castro, Glosarios latino-esp. ASSL 171, 138. Aber auch das Galloromanische *taxo* ist auf die iberische Halbinsel gedrungen: kat. *teixó*, span. *tefón*; ein portug. \**teixaðn* ist nicht bezeugt. Daß eine Entsprechung dieser Art im Portugiesischen einmal vorhanden war, zeigt portug. *teixugo* »Dachs«, dessen -*x*- nicht gotisches -*hs*- wiedergibt, sondern lateinisches -*x*-. Es haben sich also das spätgotische und das galloromanische Wort gekreuzt. Prov. *tais* könnte das vlat. *taxus* sein, (nicht aber ein späteres westgotisches *þahsu*, s. wegen der Entwicklung von gotischem -*hs*- Grammatik der gotischen Elemente in Band II); es kann aber auch von prov. *taiso(n)* rückgebildet sein. Daß das Wort ein alter *u*-Stamm ist, zeigt anord. \**þox*, s. Falk-Torp unter *svin*.



nicht aus dem tolosanischen Latein, wo der Stamm auch bezeugt ist, da die Form der Latinisierung in den Norden Frankreichs weist.

21. Rückschlüsse auf das Vorhandensein von altgermanischen Elementen im Vulgärlateinischen, die nur auf der romanischen Überlieferung beruhen, sind meist unsicher.

Wenn ein Wort westgermanischer Lautform sich auch im Ostromanischen findet, kann man annehmen, daß es im 4. Jahrhundert dem Vulgärlateinischen angehört hat. Denn nach 400 ist die östliche Romania von der westlichen größtenteils abgeschlossen, s. Genaueres in Band III. Aber nur ein solches Wort ist mit einiger Wahrscheinlichkeit nachweisbar. Westgermanisch *marrjan*, zu got. *marzjan* »ärgern«, ahd. *marren* »hindern, stören«, s. REW 5373, lebt in afr. *marrir*, prov. *marrir* »betrüben«, *marrit* »besorgt«, »verirrt« u. ä., kat. *marrit* »traurig, niedergeschlagen«, *marriment* »Trauer, Melancholie«, aspan. *amarrido* dass., ital. *smarrire*, »verirren«; dann in rum. *amări* »ver-bittern«, »betrüben«, mit dem lateinischen Präfix, das auch im aspan. *amarrido* enthalten ist; doch ist es nicht ausgeschlossen, daß das rum. Wort aus dem Langobardischen stammt. Die Bedeutung des Wortes spricht immerhin für die Annahme, daß hier ein altes westgermanisches Lehnwort vorliegt. *Marrjan* war etwa die Entsprechung des französischen *avoir le cafard*, das ein junger Ausdruck des Militärargots in Afrika und den Kolonien ist und in kürzester Zeit Bestandteil der französischen Umgangssprache wurde. Ob das Verbum *marrjan* oder das Partizip *marrj̄(s)* zunächst romanisiert wurde, läßt sich nicht feststellen. Das Wort ist der Ausdruck der Sehnsucht des germanischen Söldners nach der Heimat.

Der germanische *-þ*-Laut ist nach *l* und *r* in den fränkischen Lehnwörtern des Romanischen ebenso in stimmhafter Form bezeugt, wie in den gotischen und langobardischen, III, 25. Wenn nun für die Bezeichnung des 'Marders' frz., prov. *martre*, ital. *martora* erscheint, so setzen diese Formen ein westgermanisches *marþr* voraus. Das Wort ist also wohl zusammen mit *þahsu* noch im 4. Jahrhundert vulgärlateinisch geworden. Eine gotische Entsprechung des Wortes ist gleichfalls bezeugt, s. iberorom. *marta* in Band II.

Aus vorfränkischer Zeit stammt schließlich die Romanisierung von *laetus* »Lete« aus westgerm. *lēt*, III, 1, wegen der Erhaltung

des germ. *é*. Weitere Kriterien, die die germanische Lautentwicklung an die Hand gibt, kenne ich nicht.

22. Auch die romanische Sprachentwicklung läßt uns selten erkennen, daß ein germanisches Lehnwort schon im Vulgärlateinischen vor 400 vorhanden war. Dies ist z. B. im folgenden Falle möglich. Das lateinische *ex-* hat unter anderem aufhebende Wirkung, z. B. in *exhereditare* »enterben« neben *hereditare* »zum Erben einsetzen«. In der Franken- und Goten-Zeit ist diese Funktion des *ex-*Präfixes bereits erloschen, vgl. z. B. galloromanisch *exsunniare* »sich durch eine Entschädigung freimachen«, zu fränk. *sunnja*, nicht »\*unentschuldigt bleiben«; *ex-* wird in der späteren Zeit zum reinen Verstärkungs-Präfix, z. B. in afrz. *esjoir* »sich freuen«, aus *exgaudere*, *esbaudir* dass., u. v. a. Zum germ. *magan* »Kraft haben«, (got *magan* »vermögen«, zu *mahts* »Macht«) wird aber ein vlat. *\*exmagare* »die Kraft verlieren, die Kraft nehmen« gebildet, das in der ganzen westlichen Romania lebt, s. REW 3022; aital. *smagare*, afrz. *esmaier*, dazu das pv. Subst. afrz. *esmai*, frz. *émoi* »Aufregung«, prov., akatal. *esmayar*, usf. Eine andere *ex-*Ableitung mit aufhebender Funktion von einem germanischen Stamm kenne ich nicht. Wegen *ex-friþare* II, 114; wegen *ex-kinniare*, II, 154.

Wegen der Ableitungen ist wahrscheinlich auch das folgende Wort vulgärlateinische Entlehnung: germ. *brasa* »Scheiterhaufen«, »Glut« (zu schwedisch *brasa* »Feuer«) lebt in der ganzen westlichen Romania mit Ausnahme des Alpenromanischen. Der Verbreitung nach könnte das Wort ohne weiteres ein germanisches Lehnwort späterer Zeit sein. Aber es wurde zu diesem *brasa* noch ein Zugehörigkeitsadjektiv *\*brasicum* »Kohlenstaub«, eigentlich »was von der Glut, *brasa*, übrigbleibt«, gebildet, afrz. *\*brais*, das in der Ableitung *braisine* »Gußformüberzug aus Tonerde und Kuhmist«, dann in der *-ile*-Ableitung, Jura *bresi* »Kohlenstaub«, Franche-Comté *brési* »auf Glut gebackener Kuchen« erhalten ist; dazu vlat. *\*brasica*, *brasca* in obwaldisch *brastga* »Funke«, »Dochtkohle«, unterengadinisch *brascher* »Kohlenglut«, *braschla* (d. i. *brascula*) »Fackel«, mailändisch *brascà* »zu Kohle verbrennen«, piemontesisch *brasca* »Glut«, genuesisch *brasca* »stechender Schmerz« u. ä.; *brascum*, *brasca* ist also galloromanisch, alpenromanisch und oberitalienisch. In der Frankenzeit sind zwar noch *-icare*-Ableitungen von Nominalstämmen nachweisbar, *-icus*-Adjektive sind mir

aber nicht mehr bekannt. Das dazugehörige Verbum *brasón* »auf der Glut braten« ist wahrscheinlich aus dem Ostgotischen später ins Alpenromanische gewandert, s. Band III.

23. Nur bedingt sind aus der Verbreitung der germanischen Lehnwörter im Romanischen Rückschlüsse auf die Zeit ihrer Aufnahme möglich, s. Pogatscher, ZRP 12, 554; Bruch 19. Immerhin kann man sagen: Germanische Lehnwörter, die weder im Franken-, noch im Gotenbereich auftreten, die ferner noch die älteste alpenromanische Sprachentwicklung mitmachen, müssen schon im Vulgärlatein der rätisch-norischen Alpen im 4. Jahrhundert gelebt haben. Diese Wörter werden in Bd. III ausführlich behandelt werden. Es sind dies: *borsti* »Pferdestriegel«, *bruska* »Überbleibsel von Heu in der Krippe«, *brûþiz* »Soldatenbraut«, das schon unter den vulgärlateinischen Bestandteilen des Ostromanischen erwähnt wurde, *rêdan* »Vorrat haben«, *skeiþo* »Löffel«, *skêwjan* »geschehen«, *skîran* »das Fleisch vom Knochen kratzen«, und einige zweifelhafte.

Aus der Verbreitung eines germanischen Wortes in der ganzen westlichen Romania oder einem großen Teil derselben ist es dagegen nicht gestattet, auf Entlehnung in noch vulgärlateinischer Zeit zu schließen. Denn wir sehen *a.*, daß viele der sicher schon vulgärlateinischen Lehnwörter ein ganz beschränktes Verbreitungsgebiet haben, s. oben *ganta*, *tufa*, *vanga*, *punga*, dann die altgermanischen Lehnwörter des Alpenromanischen. *b.* Die weite Verbreitung eines Wortes kann das Ergebnis späterer Wortwanderung sein. Die im 5. und 6. Jahrhundert romanisierten fränkischen, zum Teil auch die gotischen Wörter breiten sich als Bestandteile des neuen Mittellateins über die ganze westliche Romania aus, d. h. sie dringen so weit wie der fränkisch-galloromanische Kultureinfluß. Bruch, S. 38f. hat schon eine Reihe solcher Wörter zusammengestellt, die durch ihre Lautform als galloromanisch erkennbar sind. Die Wege und Voraussetzungen dieser Wortwanderungen werden hier nochmals behandelt werden, III, 52. Aber einem Wort wie frz. *frais*, prov. *fresc*, ital., span., port. *fresco* kann man es nicht ansehen, ob es ein vulgärlateinisches *friscus* des 4. Jahrhunderts ist oder ein galloromanisches *frescu*, das im 6. Jahrhundert sich weiter verbreitet hat. *c.* Die Geschichte des sprachlichen Einflusses der einzelnen germanischen Stämme, die mit den Römern in Berührung kamen, lehrt, daß immer wieder die gleichen Ausdrücke

romanisiert wurden. Wenn die betreffenden Wörter eine Form haben, die in den einzelnen germanischen Mundarten wechselt, dann können wir diese mehrfache Entlehnung beweisen. Wenn aber an der Form des germanischen Wortes nicht erkennbar ist, ob es altwestgermanisch oder fränkisch oder gotisch oder langobardisch ist, dann können wir, über die ganze westliche Romania verbreitet, einen scheinbar einheitlichen Worttypus finden, der in Wirklichkeit aus mehreren verschiedenen Wortgebieten zusammengesetzt ist. Man vgl. z. B. fränkisch *tappo* II, 155 im Galloromanischen; got. *tappa* Band II im Gotenbereich; langobardisch *zapfo* in Mittelitalien; ahd. *zapfo* im Grödnerischen. Hieße nun das Wort für 'Zapfen', 'Spund' im Germanischen nicht *tappôn*, sondern *\*safa*, dann hätten wir ein einheitliches romanisches *\*safa*-Gebiet und würden geneigt sein anzunehmen, daß ein altgermanisches *\*safa* schon im Vulgärlatein des 4. Jahrhunderts gelebt hat. Oder in der Bedeutung »Pferdestriegel«, »große Bürste« dringt fränkisch *borstja* in das Galloromanische, got. *brusti*, *brustja*, in das gotische Gebiet, ein ostgermanisches neutrales *borsti* in das Alpenromanische. Das können wir erkennen, weil das germanische Wort bald Femininum, bald Neutrum ist, weil im Fränkischen wie im Ostromanischen *u* vor *r* zu einem offenen *o* wurde. Hätten wir aber im Germanischen ein einheitliches Femininum *\*brussja*, dann wären wir fast genötigt, aus der heutigen Verbreitung des Wortes im Romanischen zu schließen, daß dieses *\*brussja* ein Ausdruck der germanischen Soldaten im römischen Heer war, wie etwa das erwähnte *brasa*. Der Schluß wäre offenbar unrichtig. Dutzende solcher mehrfach entlehnter Wörter werden in den Hauptabschnitten noch angeführt werden.

24. Man kann nun aber auch umgekehrt den folgenden Schluß ziehen: Wenn wir sehen, daß gewisse Ausdrücke der volkstümlichen germanischen Kultur von allen germanischen Stämmen, die der Romanisierung unterlagen, beim Lateinsprechen beibehalten wurden, dann ist es doch wohl anzunehmen, daß auch die Hunderttausende von Germanen, die vor 400 im römischen Verbandsleben lebten und sich dabei des Lateinischen als Verkehrssprache bedienten, gerade diese Wörter gleichfalls in lateinischer Form gebrauchten. Das ist auch zweifellos richtig. Damit aber ein germanisches Wort ins Romanische drang und hier erhalten blieb, genügte es nicht, daß es gelegentlich von den Germanen gebraucht wurde. Es mußte

von den Romanen selbst übernommen werden. Das geschah, solange die Germanen unter den Römern als eine geächtete Volksschicht lebten, wohl nur in Ausnahmefällen.

In der späteren Periode drängte sich dagegen die Romanisierung ganzer Wortgruppen auf. Um zu sehen, welche Wortkreise für frühe Romanisierung in erster Linie in Betracht kommen, seien die germanischen Wörter zusammengestellt, die mit einiger Wahrscheinlichkeit noch in der Römerzeit in der Umgangssprache, wenn auch nur bestimmter Kreise und Gegenden, lebten. Es sind dies: *borsti* »Pferdestriegel«, *brasa* »Glut«, *bruska* »Überbleibsel von Heu in der Krippe«, *brúþiz* »Soldatenbraut«, *ganta* »Wildgans«, *laetus* »Lete«, *magan* »Kraft haben«, *marrjan* »an Heimweh leiden«, *marþr* »Marder«, *punga* »Beutel«, *rédan* »Vorrat haben«, *skeiþo* »Löffel«, *skêwjan* »geschehen«, *skîran* »Fleisch von den Knochen kratzen«, *stalla* »Pferdestall«, *túfa* »Helmbusch«, *þahsu* »Dachs«, *wanga* »Hacke«. Das sind zusammen achtzehn Ausdrücke, die ganz deutlich in zwei Begriffsklassen zerfallen; *þahsu*, *marþr* und *ganta* sind Handelsausdrücke, alle anderen, vielleicht *wanga* noch ausgenommen, stammen aus der Soldatensprache. Kaufleute und Militär sind also die Vermittler, die anderen Berufsklassen spielen bei dem sprachlichen Austausch von den Germanen zu den Römern in den ersten Jahrhunderten keine Rolle<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Das in den Inschriften des Rheinlandes bezeugte *burgus*, das bei Vegetius als 'castellum parvulum' belegt ist, Bruch 17, dann bei Isidor von Sevilla die »längs der Grenze angelegte befestigte Wohnstätte« bezeichnet, ist sicher nicht altgermanisches *burg*, REW 1407; denn das span., port. *burgo*, dazu der Ortsname *Burgos*, setzen eine Form mit geschlossenem *-u-* voraus, während das *-u-* von ahd. *burg* (gotisch *baúrgs* »Stadt«), kurz und daher offen war. Das vlat. *búrgus* ist vielmehr eine frühe Entlehnung aus griechisch *πύργος*, »der zur Verteidigung auf der Stadtmauer angebrachte Mauerturm«, dann »Befestigungswerk, Bollwerk«, d. h. 'castellum parvulum' wie 'burgus' bei Vegetius. Daß das griechische *-v-* durch lat. *-ū-* wiedergegeben wurde, entspricht der Latinisierung von *τύφος* durch *tūpus*, EW<sup>2</sup> 404. Das *-v-* vor *-r-* wurde also wohl als Länge gesprochen. Das aus dem Griechischen entlehnte *búrgus* lebte auch im Balkanlatein; daher alb. *burk* »unterirdisches Vorratshaus«. Belegt ist ferner a. 1272 *Burgus* als Stadtteil von Ragusa (Dubrovnik), wo noch im 16. Jhd. eine ostromanische Mundart gesprochen wurde; s. Skok, ZRP 54, 494; s. auch Gutenbrunner, ZRP 72, 170. Frz. *bourg*, prov. *borc*, ital. *borgo* setzen dagegen eine Form mit kurzem *-u-* voraus. Hier kann dann Wortkreuzung von altem *búrgus* mit fränkisch *burg*, *borg* »befestigte Stadt« vorliegen.

25. Wir sind also berechtigt, im Wortschatz namentlich der Soldatensprache auch noch andere altgermanische Lehnwörter zu suchen, auch wenn kein zwingender Grund vorliegt, schon vulgärlateinische Entlehnung anzunehmen. Die Ausbeute ist aber sehr gering. Wahrscheinlich alt ist die Romanisierung von westgerm. *wërra* »Krieg«, zu ahd. *wërra* »Verwirrung, Streit«, Brüch 83, REW 9524a, hauptsächlich deshalb weil das lateinische *bellum* im Romanischen restlos untergegangen ist. Aber selbst dieses *werra* ist, wenn es auch im 4. Jahrhundert in der Armeesprache schon allgemein war, später neuerdings in seiner Form berichtigt worden. Denn wie die Latinisierung von *wargs*, *wanga* zu *vargus*, *vanga* zeigt, wäre ein westgermanisches *wërra* zunächst als *\*verra* in das Romanische gedrungen. Über die Geschichte des späteren *w* s. III, 33. Es ist also im 5./6. Jahrhundert das fränkische *wërra* neuerdings romanisiert worden und weitergewandert, s. frz. *guerre*, prov., kat. *guerra*, ital. *guerra*, dazu die alpenromanischen Formen in Band III. Aber schon spanisch *guerra* zeigt in der Erhaltung des *-e-*, daß das Wort hier erst in späterer Zeit eingewandert ist.

Wenn also auch das eine oder andere germanische Lehnwort im Wortschatz des Militärs vielleicht schon in vulgärlateinischer Zeit romanisiert worden sein mag, so sollen diese Ausdrücke doch im Späteren an der Stelle angeführt werden, wo sie aus geographischen und kulturgeschichtlichen Gründen besser am Platze sind.

26. Es ist seit langem aufgefallen, daß eine ganze Gruppe von germanischen Farbebezeichnungen in weiten Teilen des weströmischen Reiches erhalten geblieben sind. Und so rechnet Brüch, S. 87 und 100 *blank* »weiß«, *brún* »braun«, *falw* »falb«, *grís* »grau« zu den altgermanischen Entlehnungen des Vulgärlateinischen. Kluge, Urgerm. 13, meint, daß mit diesen Adjektiven von den Romanen Farbtöne bezeichnet wurden, die sie auf den Schilden der germanischen Söldner sahen. Brüch ist der Meinung, daß diese vier Farbnamen Farben bezeichneten, die bei Pferden besonders auffielen. Beide Erklärungen setzen ein Interesse der Römer für Dinge voraus, die mit den Germanen in Beziehung standen, ein Interesse, das wir nach allem vorher Gesagten nicht erwarten können. Vor allem aber sind andere Farbenbezeichnungen, die ihrer Form nach nicht altwestgermanisch oder vorgotisch sein können, ebensoweit im Romanischen verbreitet wie diese vier Adjektiva, aus deren Formenbau wir zufällig nicht erkennen

können, ob sie westgermanisch oder fränkisch oder gotisch sind. Fränkisch *blāo* »blau« hat *ā* aus älterem *ē*, s. Bruch 32, das romanische *blavus* kann also nicht vor 400 im Vulgärlateinischen gelebt haben. Trotzdem ist es im Französischen, Provenzalischen, Katalanischen, Italienischen und Alpenromanischen erhalten, wo es nicht vor dem 5. bis 6. Jahrhundert eingedrungen ist. Weit verbreitet ist auch fränkisch *bīsi* »grau umwölkt«, als deutliches Wanderwort erkennbar. Und ebenso steht es mit den vier von Bruch angeführten, angeblich vulgärlateinischen Farbbezeichnungen. Span. *bruno* »dunkelfarbig«, heute veraltet, könnte der Form nach altes *brūn* »braun« sein, nicht aber port. *bruno* »braun, dunkel, düster, schwarz«, das sich durch sein *-n-* als spätes Lehnwort verrät. Es ist also *brūnus* ein fränkisches Wanderwort, ist im Galloromanischen zusammen mit *brūnjan* »bräunen, glänzend machen« romanisiert worden. Germ. *blank*, zu ahd. *blanch* »blinkend, weiß, glänzend«, zeigt in frz., prov., kat. *blanc*, ital. *bianco*, Formen, die ein schon vlat. *blancus* fortsetzen könnten. Schon span. *blanco*, port. *branco* zeigen im Anlaut die Entlehnung aus dem Galloromanischen. Am deutlichsten zeigt sich die Wanderung im Alpenromanischen, wo *blancus* im Westen gar nicht mehr durchgedrungen ist und *albus* in den Ortsnamen des ganzen Gebietes lebt. Zu germ. *falw*, (ahd. *falo* »fahl«, »falb«), vgl. REW 3174. Es lebt in frz. *fauve*, prov. *falb*, dann in span. *overo*, port. *fouveiro* »falb« (vom Pferd), d. i. *falvarius*. Im Gegensatz zu *blank*, *brūn* und *gris* »grau«, sind die iberoromanischen Formen von *falw* zweifellos alt einheimisch. Da von den sicher vulgärlateinischen altgermanischen Elementen keines sich auf der iberischen Halbinsel als alt bodenständig erweist, stammt das Wort wohl aus dem Westgotischen, also aus westgot. \**falws* »grau-blaß«. Germ. *grīsi* »grau«, zu mhd. *grīse* »Greis«, lebt in alter Entwicklung auf dem gleichen Gebiet wie *blank*: frz., prov., kat., *gris*, ital. *grigio*, im ganzen Alpenromanischen, dagegen deutlich galloromanischer Herkunft span., port. *gris*, s. REW 3873. Diese Farbbezeichnungen gehören also alle der zweiten Periode an. Hierher gehört gewiß auch als fränkisches Lehnwort *blund* »blond«, das für das Germanische zwar nicht zu belegen ist, aber zu altindisch *bradhna* »rötlich« gehören kann, s. Kluge-Götze, s. v., REW 1179; auch dieses Wort (frz. *blond*, prov. *blon*, ital. *biondo*) ist nur im Galloromanischen und Italienischen in erbwörtlicher Form vorhanden, fehlt selbst im Alpenromanischen, so daß alles auf Herkunft aus dem Fränkischen weist.

27. So ergibt sich für das Ende des 4. Jahrhunderts das folgende Bild. Das Vulgärlateinische als Verbindungssprache zwischen den einzelnen Teilen des römischen Weltreiches ist von germanischen Elementen fast frei. Aber überall, wo Gruppen von Germanen im römischen Verbandsleben lebten, namentlich in der Heeressprache, dringen einzelne Bezeichnungen der typisch germanischen Kultur, dann stark affektbelastete Ausdrücke des Innenlebens, in die römische Rede ein: Gelegenheits-, auch Verlegenheitsausdrücke, die nicht über den Kreis, in dem sie geprägt wurden, hinausdringen. Sie finden sich hauptsächlich in den Randgebieten des römischen Imperiums, gelegentlich, wie dies der Fall von *brütis* zeigen wird, gleichzeitig an verschiedenen Stellen. Man könnte diese ältesten germanischen Lehnwörter mit den Ausdrücken des heutigen Argots oder gewisser Berufssprachen vergleichen, die, da sie nicht zur allgemeinen Verständigung dienen, örtlich und zeitlich streng begrenzte Geltung haben. Daraus erklärt es sich auch, daß wir für diese Frühzeit der germanisch-romanischen Beziehungen im Osten wie im Westen und Norden des römischen Reiches einzelne altgermanische Entlehnungen nachweisen können, aber, vielleicht von *marrjan* abgesehen, keine solche, die sich wie der echt lateinische Wortschatz gleichzeitig im Osten und Westen verallgemeinert hätten.

Durch die Französische Revolution sind in Frankreich Aussprache- und Ausdrucksformen an die Oberfläche gekommen, sind von Paris aus weit hinaus in die Mundarten gedrungen, die schon durch Jahrhunderte, immer wieder zurückgedrängt, in den unteren Schichten lebten. In noch stärkerem Umfang spielte sich derselbe Vorgang ab, als im 5. Jahrhundert die Germanen in das Innere des römischen Reiches vordrangen. Ausdrücke wie *wërra*, *storm*, *hosa*, *þeuhróks*, *frisk*, *drúð* u. a. (s. die Liste bei Bruch 87f.) rückten nunmehr aus dem Argot in die allgemeine Verkehrssprache ein. Massen von neuen Wörtern germanischen Ursprungs treten zu ihnen. Aber die politische Loslösung der östlichen Provinzen von dem Westen bringt es mit sich, daß diese neuen Bestandteile des alten Vulgärlateins auf die Einflußsphäre der einzelnen germanischen Stämme beschränkt bleiben. Von den tausend Lehnwörtern fränkischen, gotischen und langobardischen Ursprungs dringt keines mehr in die Provinzen des oströmischen Reiches.

Mit der Niederlassung der Westgoten in Südfrankreich setzt diese zweite Periode ein. Die Westgoten, die, bevor sie in die west-



lichen Gegenden kamen, schon während dreier Generationen mit romanischer Bevölkerung zusammengelebt hatten und eine gewisse Kenntnis des Vulgärlateinischen mitbrachten, gaben dazu den ersten entscheidenden Anstoß. Ausdrücke wie *corrédare*, *arrédare*, *gasalia* und andere, die gotisches Wortmaterial in lateinischer Form enthalten, neue Bezeichnungen, die mit der neuen gotischen Staats- und Rechtsform nötig wurden, dringen nun rasch in das Romanische und werden dort ebenso fest wie die alten lateinischen Bestandteile. Im Bereich der Franken in Nordfrankreich vollzieht sich, wenn auch später und langsamer, der gleiche Prozeß. Die beiden Sprach- und Kulturwellen treffen schließlich zusammen und geben der mittelalterlichen Romania ein neues Gepräge.

Dies darzustellen ist das Hauptziel dieses Buches.

